

UNI-REPORT

16. Mai 1984

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

Jahrgang 17 · Nr. 6

Frankfurter Stadtwald

Wissenschaftler untersuchen Schäden

Die Schäden an den Bäumen des Frankfurter Stadtwaldes werden jetzt wissenschaftlich untersucht. Auf Initiative der Stadt hat sich in der Johann Wolfgang Goethe-Universität ein interdisziplinäres Forschungsteam gebildet, das in Zusammenarbeit mit dem Forstamt der Stadt den Waldschäden auf den Grund gehen will. Der Magistrat der Stadt Frankfurt erhofft sich von der Untersuchung, die etwa drei Jahre dauern wird, Aufschlüsse über die tatsächlichen Schäden im Stadtwald, die Ursachen und die Möglichkeiten zur Therapie.

Als eine Ursache der auftretenden Waldschäden wird die Toxizität luftgetragener Schadstoffe angenommen. Neben Schwefelverbindungen handelt es sich dabei um Stickoxide und die durch Photoreaktionen im Verein mit Kohlenwasserstoffen gebildeten sogenannten Photooxidantien. Prominenteste Vertreter dieser Stoffklasse sind das Ozon und das Peroxi-Acetyl-Nitrat (PAN). Nach Angaben des Umwelt-Bundesamtes stammen von den ca. drei Millionen Tonnen Stickoxiden, die in der Bundesrepublik jährlich emittiert werden, rund 45 Prozent von Emissionen des Kraftfahrzeugverkehrs. Da der Frankfurter Stadtwald von zahlreichen stark befahrenen Autobahnschneisen durchschnitten wird, erscheinen die dort noch vorhandenen Waldbestände als ein geeignetes Studienobjekt zur Nachprüfung der Photooxidantien-Hypothese. Es kommt hinzu daß nach Angaben der amerikanischen Umweltbehörde (EPA) bei dem Stadt-und-Land-Zyklus von Flugzeugen mit einer Emission von ca. 15 kg Stickoxiden und ca. 10 kg Kohlenwasserstoffen gerechnet werden muß. Durch die Nähe des Rhein-Main-Flughafens ist daher auch aus dem Luftraum oberhalb des Kronendachs der Bäume mit einem Eintrag von Schadstoffen zu rechnen.

Auf Initiative des Magistrats der Stadt Frankfurt (Stadtrat Daum) haben Wissenschaftler der Universität Frankfurt in Zusammenarbeit mit den städtischen Forstbehörden (Forstdirektor Ebert) ein Forschungsprogramm konzipiert, mit dem das Ausmaß der Belastung durch luftgetragene Schadstoffe und die sich daraus ergebende Verfassung des Frankfurter Stadtwaldes untersucht werden sollen. Das Forschungsprogramm gliedert sich in zwei Projekte.

Das erste Projekt ist eine großflächige Diagnose der Verfassung des Stadtwaldes. Sie soll durch Infrarot-Luftbildaufnahmen erfolgen, aus denen nach einem modernen Verfahren (multispektrales Scannen) das Schadbild ermittelt werden kann (Deutsche Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt, Oberpfaffenhofen). Diese Erhebungen, die vom Flugzeug aus durchgeführt werden, werden ergänzt durch geländeklimatologische und pflanzensoziologische Untersuchungen am Boden (Prof. Norbert

Stein). Ein erster Meßflug mit flankierenden Bodenmessungen hat bereits Ende April zu Beginn der Vegetationsperiode stattgefunden.

Bei dem zweiten Projekt handelt es sich um eine ökologische Station in Straßennähe, wobei die Babenhäuser Landstraße als Ort der Untersuchungen ausgewählt wurde. Das Projekt ist in zahlreiche Teilprojekte untergliedert, die von Professoren der verschiedensten Disziplinen getragen werden. Zunächst soll durch Chemiker (Dr. Wolfgang Jaeschke) die Immissionsbelastung durch Ozon, Stickoxide, Kohlenmonoxid, Kohlenwasserstoffe und Schwermetalle in der Straßenschneise und im angrenzenden Waldgebiet in Abhängigkeit von dem Verkehrsaufkommen und den klimatischen Verhältnissen gemessen werden. Physikochemiker (Prof. Gundolf Kohlmaier) können daraus durch reaktionskinetische Betrachtungen ermitteln, ob die unmittelbar emittierten Schadstoffe oder erst deren Reaktionsprodukte die Pflanzen angreifen. Die so ermittelten Konzentrations- und Klimadaten werden von Meteorologen (Prof. Fritz Herbert) als Grundlage für Modellrechnungen eingesetzt, mit denen die den Wirkungsforscher interessierende Deposition (Masse/Fläche und Zeit) der Schadstoffe errechnet werden kann. Synchron zu diesen Messungen werden Bodenkundler (Prof. Wolfgang Plass) und Hydrologen (Prof. Wilhelm L. F. Brinkmann) durch Messungen im Boden nachprüfen, ob die Deposition von Schadstoffen eine Veränderung der Mobilität von Metallen im Boden und im Grundwasser bewirkt. Angesichts der so ermittelten

Behindertentreffen

Nachdem zum letzten Mal im Juni 1981 ein Treffen der behinderten Studenten/Studentinnen stattgefunden hat, bei dem mögliche Hilfestellungen durch Universitätsverwaltung und Hochschulbauamt besprochen wurden, soll in diesem Jahr endlich wieder ein Treffen sein. Erörtert werden soll dabei auch, inwieweit ein solches Treffen oder ähnliche Aktivitäten regelmäßig in der Zukunft gewünscht werden. Nichtbehinderte Studierende, die an einer Mitarbeit interessiert sind, dürfen gerne kommen. Termin: 4. Juni 1984 um 14 Uhr. Ort: Sozialzentrum, 5. Stock, Raum 520.

Michael Dietrich, Beauftragter der Universität für Fragen behinderter Studenten, Sozialzentrum, 5. Stock, Raum 530, Telefon 7 98 - 38 60. Täglich telefonisch zu erreichen von 8.30 bis 9 Uhr, mittwochs von 14 bis 16 Uhr offene Sprechstunde für Behinderte in meinem Dienstzimmer.



Ein Meßwagen der Universität erfaßt die Immissionsbelastung des Stadtwaldes an der Babenhäuser Landstraße. Foto: Heisig

Umgebungsbedingungen der Pflanzen werden Botaniker (Prof. Wilhelm P. Lötschert), Pflanzensoziologen (Prof. Theodor Gies) und Pflanzenphysiologen (Prof. Hermann Schaub) vergleichende Untersuchungen des Vitalitätszustandes der Pflanzen in der Baum- und Krautschicht vornehmen. Analysen im Blatt- und Wurzelbereich sollen dabei mit dem Atom-Absorptions-Spektrometer und dem Ionen-Chromatographen, eventuell auftretende Veränderungen im morphologisch-anatomischen Bereich mit dem Elektronenmikroskop untersucht werden. Durch Vergleich der erfaßten Schäden mit den klimatologischen Daten, der

Bodenverfassung und der Verfügbarkeit von Nährstoffen in der Pflanze soll versucht werden, kausale Zusammenhänge zwischen Belastung, Standort und Schadensausprägung aufzuzeigen. Erste Messungen an der ökologischen Station sollen im Laufe des Mai vorgenommen werden.

Die angelaufenen Versuche werden im Jahr 1984 durch die Stadt Frankfurt bzw. durch Eigenmittel der Universität finanziert. Zur Finanzierung einer intensiven Durchführung des vorgesehenen Forschungsprogramms in den kommenden drei Jahren bis 1987 soll ein Antrag auf Forschungsförderung beim Bundesminister für Forschung und Technologie gestellt werden, der im Rahmen von Projekträgerchaft-

ten wie „Terrestrische Ökologie“ oder „Luftverunreinigung und Waldschäden“ derartige Forschungsprogramme fördert.

Als organisatorische Hilfe bei der Durchführung interdisziplinärer Projekte auf dem Gebiet der Umweltforschung von der hier beschriebenen Art wird zur Zeit an der Universität Frankfurt ein Zentrum für Umweltforschung errichtet. In ihm sollen derartige Anträge auf Forschungsförderung koordiniert werden. Außerdem sollen dort Laboratorien und Geräte zentral bereitgestellt werden, so daß auch Fachgebiete mit einer geringen Grundausrüstung die Möglichkeit haben, Untersuchungen auf dem Gebiet der Umweltforschung zu betreiben.

Psychosoziale Ambulanz eröffnet

Am 11. und 12. 5. 1984 fanden die ersten Frankfurter Selbsthilfgruppentage im Sozialzentrum der Universität statt. Gleichzeitig wurde am Universitätsklinikum die Psychosoziale Ambulanz der Abteilung für Medizinische Psychologie am Zentrum der Psychosozialen Grundlagen der Medizin eröffnet. Die Selbsthilfgruppentage wurden von der Psychosozialen Ambulanz und der dazugehörenden Beratungs-

stelle Selbsthilfgruppen, von der Frankfurter Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfgruppen und von fast 40 Selbsthilfeorganisationen im Rhein-Main-Gebiet gemeinsam geplant. In einer der nächsten Ausgaben des Uni-Reports wird über die Tagung berichtet. In dieser Ausgabe stellt Uni-Report die Psychosoziale Ambulanz vor.

Weitgehend von den Fachleuten unbemerkt hat sich teils neben, teils in, teils gegen die übliche medizinische Versorgung ein für viele ungewohnter Entwicklungsweg im Gesundheitswesen aufgetan, indem mündige Erwachsene die Passivität der üblichen Patientenrolle aufgeben und mit dem „Expertentum des Betroffenen“ sinnvolle Wege der Krankheitsverarbeitung gehen. Es gibt praktisch für jede Erkrankung, jede Krisenform und jeden Schicksalsschlag in zwischen Selbsthilfeorganisationen. In den westlichen Industrienationen, besonders in den Vereinigten Staaten, existieren mehrere hunderttausend solcher Selbsthilfgruppen, die teilweise auch die professionelle Versorgung mit beein-

flussen. Ursprung der heutigen Gesprächsgemeinschaften sind die Anonymen Alkoholiker, inzwischen weltweit mit 220 000 Gruppen vertreten, deren Konzept der kleinen Gesprächsgruppe seit einigen Jahrzehnten von zahllosen anderen Betroffenen übernommen wurde. Längst sind auch die Grenzen der üblichen medizinischen Versorgung überschritten. Gesprächsgruppen bilden sich mehr und mehr auch für Gesunde:

Frauengruppen, Paargruppen, Gruppen älterer Menschen, Arbeitsplatz-Gesprächsgemeinschaften. Das vergangene Jahrzehnt war in der Bundesrepublik gekennzeichnet durch den Kampf um die Anerkennung der Selbsthilfgruppenarbeit. Diese Phase ist inzwischen zu Ende. Es wird künftig bei einer breiten ideellen und auch finanziellen Unterstützung der Selbsthilfgruppenentwicklung um die Frage der Qualität der Selbsthilfgruppenarbeit gehen, die wohl auch entsprechend zu einer wachsaeren Überprüfung der professionellen therapeutischen

(Fortsetzung auf Seite 2)

27.08.84

Stadt- u. Univ.-Bibl.

Fra. 10.10.84

Konservatismus in der Strukturkrise

Frankfurter Uni-Kongreß der Juso-Hochschulgruppe

Der Linken sind ihre positiven Utopien abhanden gekommen. In Bonn regieren jetzt zwar irgendwie die „Rechten“, die ständig von der „Wende“ und „Kontinuität“ reden und auf den „Aufschwung“ hoffen, aber dennoch ist nicht abzusehen, wie sich die politische Landschaft in den letzten Jahren verändert hat.

Im westlichen Ausland machen die „Konservativen“ Furore, in der Bundesrepublik dagegen — so scheint es uns — breiten sich konservative Haltungen, und zwar sehr verschiedene, mehr schleichend in allen politischen Lagern und gesellschaftlichen Gruppen aus.

„Linke“ wie „rechte“ Weisheiten werden fraglich, alte Antworten auf neue Fragen, wie sie sich unter anderem mit neuen Technologien und Produktionsprozessen mit immer weniger (Lohn-)Arbeit und immer mehr Freizeitindustrie unweigerlich stellen, reichen offenbar nicht, um mit der „Krise“ fertig zu werden.

Auf einem fünftägigen Kongreß mit dem Titel „Konservatismus in der Strukturkrise — Neue und alte Wege ins Paradies...“ wird die Jungsozialisten-Hochschulgruppe der Universität Frankfurt vom 28. Mai bis 2. Juni 1984 versuchen, die Verkrustung der politischen Denkstrukturen ein Stück weit aufzubrechen und politische Utopien wiederzugewinnen.

Zahlreiche Professoren und Dozenten der Universität

Frankfurt, aber auch aus allen Teilen der Bundesrepublik haben ihre Teilnahme zugesagt.

Auf dieser in ihrer Art einmaligen Großveranstaltung wird in Arbeitsgruppen und auf Podien intensiv und spannend über die „Herausforderung des Konservatismus“ diskutiert werden können. Denn gerade Diskussionen mit Publizisten und Politikern aus dem sogenannten „anderen Lager“, „Chefideologen“ der organisierten wie nichtorganisierten Rechten nämlich, fallen aus dem gewohnten Rahmen des linken Traditionalismus heraus. Doch wer sich dem „gesellschaftlichen Konservatismus“ entgegenstellen will, sollte zuvor mit dem eigenen brechen. So freuen sich die Veranstalter auf die Auseinandersetzung mit Armin MOHLER, J. P. Freiherr v. BETHMANN, Warnfried DETTLING, Gerd-Klaus KALTENBRUNNER, Günther ROHRMOSER, Meinhard MIEGEL und anderen Denkern der Rechten.

Programmübersicht

28. Mai, 14 Uhr, Hörsaal V:
Podium „Marktbeziehungen und Gesellschaft — Neo-Konservative Wirtschaftspolitik“
mit Elmar Altvater (angefragt), Wolfram Engels und Erich Hödl (GH Wuppertal)

29. Mai, 20 Uhr, Hörsaal VI:
Podium „Konservatismus zwischen Technokratie und alten Werten“

mit Iring Fetscher, Armin Mohler, Thomas Meyer, Tho-

mas Schmidt, Gerd-Klaus Kaltenbrunner u. a.

30. Mai, ab 10 Uhr:

Arbeitsgruppen

30. Mai, 18 Uhr, Hörsaal VI:
Podium „Freaks am Computer? — Wertkonservatismus und neue Technologien“
mit Konrad Seitz, Rainer Wagner, Meinhard Miegel, Horst Hinz u. a.

31. Mai, ab 10 Uhr:

Arbeitsgruppen

31. Mai, 18 Uhr, Hörsaal VI:
Podium „Ausstieg aus der Lohnarbeit? — Utopien zur Vergesellschaftung von Arbeit und ‚Frei-Zeit‘“
mit Joseph Huber, Fhr. v. Bethmann, Erich Standfest u. a.

1. Juni, ab 10 Uhr:

Arbeitsgruppen

1. Juni, 18 Uhr, Hörsaal VI:
Podium „Frankfurt 2000 — Glaspaläste und Elendsviertel?“
mit Walter Siebel, Adalbert Evers, Rainer Koch u. a.

2. Juni, 11 Uhr, Hörsaal VI:

Podium „Zwischen Demokratie und Technokratie — Vom Sozialstaat zur Selbsthilfe?“
mit Peter Glotz, Warnfried Dettling, Michael Opielka, Ossip K. Flechtheim, Oswald v. Nell-Breuning, Marie-Luise Weinberger, Günther Rohmser

★

Die Programmübersicht zeigt aber auch, daß „links“ und „rechts“ nicht völlig obsolet geworden sind, politisches Denken aber sich an anderen Konflikten, anderen Bruchstellen neu entzündet wird. Die Auseinandersetzung um gesellschaftlichen Fortschritt oder Stillstand, Herrschaft und Emanzipation findet weiter statt...

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte der bei der Juso-Hochschulgruppe erhältlichen Broschüre (Bockenheimer Landstraße 140 III, links, von 11 bis 14 Uhr, Tel. 798-3604), bzw. der Kongreßzeitung, die Mitte Mai erscheint. Die Veranstalter weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß ein Kongreß dieser Größe beträchtliche Kosten verursacht und bitten um finanzielle Unterstützung.

Spendenkonto: „Uni-Kongreß“ SPD-UB, Ffm. Bank für Gemeinwirtschaft, Ffm., BLZ 500 101 11, Konto 107 193 6900 (bitte angeben, ob steuerabzugsfähige Spendenquittung erwünscht)

Bankverbindung: „Uni-Kongreß“, Juso-HSG, Volksbank Ffm., BLZ 501 900 00, Konto 77/91 661-0

Ebenso werden noch dringend Übernachtungsmöglichkeiten gesucht.

Für zusätzliche Auskünfte und als Kontaktadresse wird angegeben: „Uni-Kongreß“, Juso-HSG, Mertonstraße 26 — 28, 6000 Frankfurt a. M., Montag bis Freitag 11 bis 14 Uhr, Tel. 0611/798-3604. Montag, ab 18 Uhr, Tel. 0611/557212.

Kfz-Referat erweitert Angebot

Zwei Jahre nach Übernahme des Kfz-Referats durch den AStA präsentiert diese Service-Einrichtung für Studenten und Uni-Angehörige ein erweitertes Angebot: Für Umzüge stehen neben den bewährten VW-Pritschenwagen jetzt auch vermehrt Hochraumpritschen mit festem

Personalien

Geschichtswissenschaften
Prof. Dr. Wolfgang Klötzer (Leiter des Frankfurter Stadtarchivs) ist bei der konstituierenden Sitzung des Frankfurter Denkmalbeirates zum Vorsitzenden dieses Gremiums gewählt worden.

Neuere Philologien

Dr. Freyr Roland Varwig vom Institut für deutsche Sprache und Literatur II wurde am 5. 5. in Hameln auf der Mitgliederversammlung der „Gesellschaft für Deutsche Sprache“ als Fachvertreter der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung in den Gesamtvorstand gewählt, dessen Vorsitz Herr Prof. Dr. Pflug,

Generaldirektor der Deutschen Bibliothek, führt.

Geowissenschaften

Dr. Tilmann Spohn hat einen Ruf auf eine C 3-Professur für Planetologie an der Universität Münster erhalten.

Prof. Dr. Wolfgang Jacoby hat einen Ruf auf eine C 3-Professur für Geophysik an der Universität Mainz angenommen.

Dienstjubiläen

Uni-Report gratuliert Herrn Karl Hess (Institut für Kristallographie) zum 40jährigen Dienstjubiläum am 1. Mai; Herrn Erich Bethaus (Botanisches Institut) zum 25jährigen Dienstjubiläum am 18. Mai.

Psychosoziale Ambulanz..

(Fortsetzung von Seite 1)

Leistungen führen wird. Wer mit der Selbsthilfegruppenentwicklung vertraut ist, hat erkannt, daß der fruchtbarste künftige Weg in einer sinnvollen Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfegruppen und Fachleuten liegt, wobei es vor allem darauf ankommt, die Selbstständigkeit der Gruppenarbeit nicht durch neue Abhängigkeitsbeziehungen zu unterlaufen.

Die neueröffnete Psychosoziale Ambulanz der Abteilung Medizinische Psychologie am Zentrum der Psychosozialen Grundlagen der Medizin, Universitätsklinikum, ist die erste Modellambulanz in Europa, die versuchen will, Fachleistung und Selbsthilfegruppenarbeit auf sinnvolle Weise miteinander zu verbinden. Die Weltgesundheitsorganisation sieht in ihren mittelfristigen Richtlinien „Gesundheit bis zum Jahr 2000“ für die Entwicklung des internationalen Gesundheitswesens darin eine große Chance der künftigen Medizin. So wird die Psychosoziale Ambulanz einerseits intensiv zusammenarbeiten mit niedergelassenen Ärzten, psychologischen Therapeuten, Kliniken, Polikliniken, Krankenhäusern und Beratungsstellen, andererseits mit den Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfegruppen. In die Psychosoziale Ambulanz kann jeder kommen, der an einer Krankheit oder Krise leidet und lernen möchte, die daraus folgenden persönlichen, familiären und beruflichen Belastungen besser zu bewältigen. Da von schweren seelischen Belastungen nahe Angehörige immer mitbetroffen sind, ist es oft hilfreicher, mit dem Partner oder der Familie zu kommen. Das gilt etwa für Menschen, die durch einen schweren Unfall vor eine neue Lebenssituation gestellt sind; die unerwartet eine schwere Krankheit erleiden wie Herzinfarkt oder Krebs; die erblich oder chronisch erkrankt sind zum Beispiel an Mukoviszidose, Diabetes, Multipler Sklerose, Rheuma oder als Nierenkranke auf die Dialyse angewiesen sind, die schwere Schicksals-

schläge verarbeiten müssen — plötzlicher Verlust eines nahen Angehörigen, eines Kindes oder eine Scheidung zu überstehen haben, die an einer Sucht leiden; oder durch eine Erkrankung von Angehörigen schwer belastet sind. In der Poliklinik werden zunächst psychotherapeutische Gespräche — entweder mit dem Betroffenen allein, oder zusammen mit seinem Partner bzw. seiner Familie durchgeführt. Die Überweisung eines Arztes ist dafür nötig. Das Gespräch dient zur Abklärung des vorliegenden Problems und der Beratung darüber, was getan werden kann.

Die Besonderheit dieser Poliklinik liegt darin, daß Patienten, die interessiert sind, ermutigt und — wenn gewünscht — befähigt werden, in eigenständigen Gesprächsgemeinschaften (Selbsthilfegruppen) mit Gleichbetroffenen weiterzuarbeiten. Die Psychosoziale Ambulanz versteht sich also unter anderem als Hilfe zur Gruppenselbsthilfe. Die Erfolge einer regelmäßigen Teilnahme an solchen Gesprächsgemeinschaften sind wissenschaftlich nachgewiesen und außerordentlich positiv. Im Rahmen der Poliklinik besteht eine eigene Beratungsstelle für Selbsthilfegruppen, die von einer Gruppe Zivildienstleistender getragen wird. Sie hilft bei der Vermittlung zu den Gruppen und anderen organisatorischen Problemen wie Raumbeschaffungen oder Bekanntmachung und hat ihren Schwerpunkt im Bereich des Universitätsklinikums.

Die Frankfurter Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen ist eine außeruniversitäre Einrichtung, die im Rhein-Main-Gebiet jedem Interessierten und den Selbsthilfegruppen als Kontaktstelle zur Verfügung steht.

Nach einem in 10 Jahren an der Universität Gießen entwickelten Modell fördern die Psychosoziale Ambulanz und die Frankfurter Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen eine sinnvolle wechselseitige Beratung der Selbsthilfegruppen untereinander und mit Fachleuten. Dazu dient ein monatliches Gesamttreffen, an dem jeweils etwa ein Drittel einer Gesprächsgemeinschaft und im ersten Jahr — wenn gewünscht — ein in Selbsthilfegruppenarbeit erfahrener Fachmann teilnehmen.

Der neuberufene Inhaber der über mehrere Jahre unbesetzten Professur der Medizinischen Psychologie, Prof. Dr. med. M. L. Moeller, wird in der nächsten Ausgabe des Uni-Reports vorgestellt.

Arbeitsgruppen beim Juso-Kongreß

Arbeitsgruppen:

30. Mai, ab 10 Uhr

Romantik und Zivilisationskritik

— Dr. Micha Brumlik, Thomas Schmid

Carl Schmitt und die Linke

— Claus Wieland, Thomas Rotstein

Deutscher Konservatismus nach 1945

— Gerd Keil, Prof. Dr. Fritz Rüdiger Volz

Frankreichs Intellektuelle zwischen Regierung und Nouvelle Droite

— Lothar Baier

New Conservatism und New Liberalism

— Prof. Dr. Kurt Leo Shell

Zur Kritik der Gleichheit — Die neue Rechte in Frankreich, England und in Deutschland

— Johann D. Behrens

Fundamentalismus — Mythen der Einfachheit

— Winfried Hamman, Joachim Klein

Weibliche Wende?

— Gisela Anna Erler

Arbeitsgruppen:

★

31. Mai, ab 10 Uhr

Arbeit und Identität

— Prof. Dr. Fritz Rüdiger Volz

Dualwirtschaft

— Dr. Joseph Huber

Freizeitgesellschaft?

— Prof. Dr. Karl-Heinz Sahmel

Projekt „Normalarbeit“

— Dieter Marcello

Soziale Folgen neuer Technologien: Heimarbeit als Ende der Arbeiterbewegung?

— Dr. Gerhard Fuchs

Wer hat Angst vor Mikro-Chips?

— Günther Wieser, Edgar Weick

Kreativ am Computer?

— Dr. Zdenek Zofka

Zyklentheorien und konservative Weltbilder

— Hartmut Bechthold

Wie konservativ sind die Gewerkschaften?

— Dr. Rainer Erd

Computer Alternativ?!

— Dr. Heino Apel

Arbeitsgruppen:

★

1. Juni, ab 10 Uhr

Konservative Staatstheorien

— Alex Demitrović

Stadt als Identifikationsangebot

— Walter Prigge

Staatsknete und soziale Bewegungen in der Stadt

— Adalbert Evers, Margit Mayer

Postmoderner Kitsch? Versuche, die Architektur wieder zum Sprechen zu bringen

— Ulrich Vorrath

Refeudalisierung der Stadt

— Bernd Kahl

Stadtplanung und Dualisierung

— Reiner Peters

Vom Sozialstaat zur Selbsthilfe

— Klaus-Jürgen Scherer

Sozialeinkommen — negative Einkommenssteuer

— Klaus Gerhardt, Arnd Weber

Katholische Soziallehre und Sozialstaat

— Prof. Dr. Dr. Oswald von Nell-Breuning

Die Ambivalenz der Selbsthilfe

— Marie-Luise Weinberger

Zukunft der Projekte

— Dr. Christian Wendt / Netzwerk Berlin

Dualisierung der Hochschulen / Universität und Lebenswelt

— Prof. Dirk Axmacher

Archiv Bibliographia Judaica eröffnet

Das Archiv Bibliographia Judaica — Mitte der sechziger Jahre von Dr. Renate Heuer und Elazar Benyoetz gegründet — ist darum bemüht, den jüdischen Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte zu erforschen und zu dokumentieren.

Gesammelt werden die biographischen und bibliographischen Daten aller jüdischen Autoren von der Mitte des 18. Jahrhunderts an. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil seit Mendelssohn die Juden begannen, sich auch weltlicher Bildung zuzuwenden und in deutscher Sprache zu schreiben. Einbezogen ist das gesamte ehemals deutschsprachige Gebiet.

Das Archiv besitzt nicht nur Material über Schriftsteller im engeren Sinne, sondern auch über Sprachforscher, Philosophen, Pädagogen, Ärzte, Juristen, Naturwissenschaftler, Kunst- und Musikwissenschaftler, Theaterleute, Politiker und bildende Künstler, so daß für eine Vielzahl verschiedener Wissensgebiete umfangreiche Informationen bereitstehen.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat es von deutscher Seite keinen weit wirkenden Impuls für die Aufarbeitung des deutsch-jüdischen Zusammenlebens gegeben. Zahlreiche Institutionen sind entstanden, die sich mit Exilforschung befassen. Das allgemeine Interesse konzentriert sich jedoch auf das Ende einer Entwicklung, die schon um 1750 begonnen hat. Um das endgültige Scheitern des deutsch-jüdischen Zusammenlebens als historisches Phänomen zu begreifen, ist es notwendig, alle Phasen von der Emanzipierung über die Assimilierung bis zur Verfolgung im einzelnen zu kennen.

Mit der systematischen Dokumentation von fast zweihundert Jahren schließt das Archiv eine Lücke in der deutschen Forschung und bietet die Grundlage für weitere wissenschaftliche Arbeiten zur jüdisch-deutschen Geistes- und Sozialgeschichte.

Veröffentlicht ist das aufgeschlüsselte Material in einer Katalogisierung der Namen von A-K bei: Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York 1982. Der zweite Teil: Namen von L-Q wird noch in diesem Jahr erscheinen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat die Arbeit seit 1966 finanziell unterstützt, doch läuft ihre Förderung mit dem Ende dieses Jahres aus. Im August 1983 hat sich das Archiv Bibliographia Judaica deshalb als Gemeinnütziger Verein e.V. konstituiert. Dem Vorstand gehören die Leiterin des Archivs, Frau Dr. Heuer, und Prof. Dr. Norbert Altenhofer an.

In der Satzung werden unter anderem als künftige Aufgaben genannt Erweiterung der Materialsammlung; Herausgabe einer Auswahl von Bibliographien jüdischer Autoren deutscher Sprache; Publikationen von Monographien über jüdische Autoren deutscher Sprache; Einzelditionen von Büchern jüdischer Autoren deutscher Sprache; Veröffentlichungen aus literarischen Nachlässen. Erteilung von schriftlichen und mündlichen Auskünften; Förderung wissenschaftlicher Arbeiten, die sich mit der jüdisch-deutschen Geistesgeschichte befassen; Veranstaltungen von Vorträgen und Diskussionsabenden; Vorlesungen und Seminarveranstaltungen an der Universität; Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, Institutionen, Museen und Bibliotheken im Rahmen der vorgenannten Aufgaben und verwandten Gebieten.

Die Universität Frankfurt, die ihre Gründung jüdischen Stiftern verdankt, hat ihre Bereitschaft erklärt, das Archiv in der Form eines selbständigen Vereins ihrem Institut für Deutsche Sprache und Literatur II anzugliedern und Räume zur Verfügung zu stellen.

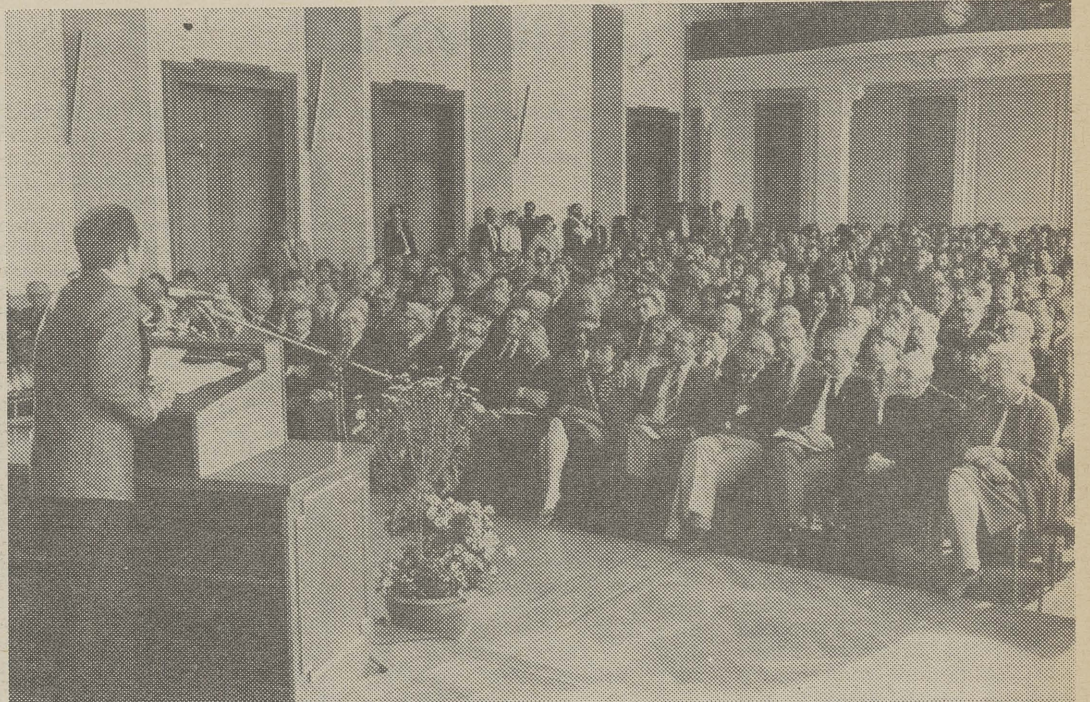
Aus diesem Anlaß fand am 3. Mai eine Eröffnungsfeier statt, an der der Präsident und der Kanzler der Universität, der Dekan des Fachbereichs Neuere Philologie, der geschäftsführende Direktor des Instituts und etwa achtzig geladene Gäste teilnahmen.

Die Arbeit des Archivs wurde durch zwei Ausstellungen über den Schriftsteller Walter Heymann und den Bildhauer Johannes Ilmari Auerbach dokumentiert.

Der Präsident, der Dekan und die Archivleiterin wiesen in ihren Ansprachen auf die ungelösten finanziellen Probleme und die ungesicherte Zukunft des Archivs hin, das zur Fortsetzung seiner Arbeit auf Mitgliedsbeiträge und Spenden dringend angewiesen ist.

Die Adresse des Archivs: Schwindstraße 8; Telefon: 79 82 971 Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9—13 Uhr.

Gabriele v. Glasenapp



Die Eröffnungsfeier zum 50. Lehrgang der „Akademie der Arbeit in der Universität Frankfurt“ fand am 9. Mai in der Aula statt. Foto: Heisig

50. Lehrgang der Akademie der Arbeit

Am vergangenen Mittwoch wurde der 50. Lehrgang der Akademie der Arbeit in der Johann Wolfgang Goethe-Universität eröffnet. Traditioneller Mittelpunkt der Feier war ein Festvortrag, für den die Akademie zu diesem Jubiläum den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Willy Brandt, gewinnen konnte. Er sprach in der überfüllten Aula über „Gewerkschaft, Partei und Arbeiterbildung“.

1921 wurde die Akademie der Arbeit in der Universität Frankfurt unter Beteiligung der Stadt Frankfurt, der Universität Frankfurt, des Landes Preußen und der verschiedenen Richtungsgewerkschaften gegründet. In einer eigenständigen Einrichtung sollten, nach Errichtung der Republik, die „Angehörigen der abhängigen Arbeit zur Wahrnehmung selbständiger Funktionen im Staat und in der Wirtschaft“ befähigt werden. Hauptziel der einjährigen wissenschaftlichen Ausbildung in Fächern der Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften war die „systematische Schulung des selbständigen Denkens“. Die

Zahl der Hörer bewegte sich von 1921 bis 1933 zwischen 37 und 77 Teilnehmern jährlich.

1933 wurde die Akademie — noch vor den Gewerkschaftshäusern — besetzt und geschlossen.

1947 wurde sie — in erster Linie durch Initiative früher Absolventen, z. B. Willi Richter (von 1956-1962 Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes) — wiedereröffnet. Seit 1951 arbeitet sie in der Form einer selbständigen Stiftung, die vom Land Hessen und dem Deutschen Gewerkschaftsbund gleichberechtigt getragen wird. Unter Beibehaltung ihrer Zielsetzung veränderten sich allerdings im Verlauf der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in der Bundesrepublik die Schwerpunkte innerhalb der gelehrten Wissenschaftsbereiche. Nach 1945 galt es z. B., die Funktionäre der Arbeitnehmerorganisationen zur Wahrnehmung von Aufgaben beim „Wiederaufbau und

bei der Demokratisierung des öffentlichen Lebens“ zu befähigen. Heute ist dieser Zeitraum bereits Bestandteil des historischen Unterrichts. Die krisenhafte wirtschaftliche und die technologische Entwicklung erfordern heute z. B. von Interessenvertretern der Arbeitnehmer die Fähigkeit zur Analyse und zur Entwicklung neuer Wege z. B. in der Sozial-, Wirtschafts- und Tarifpolitik. Aber auch in den Rechtswissenschaften, in der Rechtsprechung, auch in der Philosophie gilt es, neuere Entwicklungen zu erarbeiten und kritisch zu erörtern.

Nach der einjährigen Ausbildung arbeiten viele der Teilnehmer/innen beim Deutschen Gewerkschaftsbund oder bei den ihm angeschlossenen Gewerkschaften, wiederholt aber auch bei der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft, bei politischen Parteien und den Kirchen. Andere kehren nach Abschluß des Studiums in den Betrieb zurück. Dies gilt in erster Linie für Arbeitnehmer/innen, die aus den Bereichen der Wirtschaft kommen, die der qualifizierten Mitbestimmung unterliegen, oder aus dem Bereich des öffentlichen Dienstes.

Gruppentraining zur Kontrolle von Prüfungsangst

In diesem Monat beginnt beim Studentenwerk Gesundheitsdienst ein neues Gruppentraining zur Kontrolle von Prüfungsangst. Das Training vermittelt gleichzeitig auch Hilfen zur Rationalisierung von Examensvorbereitungen. Die Teilnahme ist kostenlos. Interessenten melden sich donnerstags zwischen 10 und 14 Uhr im Zimmer 316, Sozialzentrum, Bockenheimer Landstraße 133.

Festschrift

Prof. Dr. med. Dr. phil. Dr. h.c. Gustav A. Lienert, o. Professor an der Universität Erlangen-Nürnberg und Honorarprofessor an der Universität Wien, wurde am 22. Februar 1984 eine ihm gewidmete Festschrift auf der dortigen Fakultätssitzung im akademisch-festlichen Rahmen von V. Sarris (Frankfurt) und A. Parducci (Los Angeles) überreicht. Die Festschrift ist zu Jahresbeginn unter dem Titel erschienen: Perspectives in Psychological Experimentation: Toward the Year 2000. Hillsdale, N. J.: Erlbaum Press, 1984 (hrsg. v. V. Sarris & A. Parducci).

Projekt mit Parteruni

In der Zeit vom 24. April bis 1. Mai 1984 führte Prof. Dr. Radigk Gespräche und Verhandlungen an der Hebräischen Universität Jerusalem. In der Entwicklung befindet sich ein neues Projekt mit dem Thema: „Medien und computerunterstützte Förderung hochgradig lese-rechtschreibschwacher Schüler in Einrichtungen der Berufsbildung“. Die Vorarbeiten zu diesem Forschungsvorhaben konnten abgeschlossen werden.

Zukunftstechnologie

Die Kommission des Europäischen Rates in Brüssel hat zur Förderung der Grundlagenforschung für Zukunftstechnologie im Rahmen eines „Joint European Optical Bistability Project“ gemeinsam mit sieben europäischen Forschungseinrichtungen eine Forschungsförderung für zwei Jahre bewilligt. Die Universität Frankfurt ist mit der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Hartmut Haug, Institut für Theoretische Physik, an diesem europäischen Forschungsprojekt beteiligt.



Dr. Renate Heuer ist Leiterin des Archivs Bibliographia Judaica.

Anmeldungen zum Schulpraktikum

Anmeldungen zum Schulpraktikum für Lehramtsstudenten (s. UNI-Report vom 2. 5. 84) müssen bis zum 18. 5. 1984 im Didaktischen Zentrum (Senckenberganlage 15, 1. OG, Raum 128) erfolgen Montag bis Donnerstag, 9 bis 12 und 14 bis 16 Uhr, Freitag, 9 bis 12 Uhr.

James Joyce-Symposium

Vom 11. - 16. Juni 1984 findet an der Universität Frankfurt das IXth International James Joyce Symposium statt. Es wird veranstaltet von der International James Joyce Foundation, dem Institut für England- und Amerikastudien, der Universität Frankfurt, dem Suhrkamp Verlag, der Stadt Frankfurt und der Alten Oper. Die Joyce Foundation, 1967 gegründet, ist ein Zusammenschluß von Joyce-Forschern aus der ganzen Welt, in Mitgliederzahl und auch Publikationen vergleichbar den deutschen Shakespeare- und Goethe-Gesellschaften. Die Foundation veranstaltet alle zwei Jahre Symposien, die bisher an sog. Joyce-Orten stattfanden, zumeist in Dublin, aber auch in Paris, Zürich und Triest. Mit Frankfurt findet das Symposium zum ersten Mal an einem anderen Ort statt — aber Frankfurt ist neben München der wichtigste Ort der deutschen Joyce-Forschung und hier erschien — von 1969 bis 1981 — die Frankfurter Ausgabe der Werke des Iren.

Das Symposium versteht sich als eine Arbeitstagung, die alle Joyce-Forscher für eine Woche zusammenführt, um in Podiumsdiskussionen und Workshops Spezialprobleme des Joyceschen Werkes zu erörtern. In den Vorträgen werden auch solche Themen behandelt, die aus der engeren Fachbezogenheit herausführen und für den nicht-spezialisierten „interessierten Laien“, den interdisziplinären Kollegen, anregend sein dürften. Wir erwarten zu diesem Symposium auch viele Studenten;

die meisten Anmeldungen, die bisher eingingen, kamen aus England, Frankreich, Deutschland, Italien und sehr viele aus den USA.

Um nun für Studierende die Teilnahme so preiswert wie möglich zu halten, suchen wir gastfreundliche Frankfurter Studenten, die, möglichst in Universitätsnähe ein „Schlafplätzchen“ für ihre ausländischen Kommilitonen zur Verfügung stellen könnten. Schlafsäcke können sicherlich mitgebracht und kleinere „Mietbeiträge“ gezahlt werden. Für die meisten, die mir bisher schrieben, ist es der erste Aufenthalt in Deutschland, und alle verbindet der Wunsch, deutsche Studenten kennenzulernen. Vielleicht erwartet Euch sogar eine „Rückeinladung“? Fachkenntnisse zu Joyce werden nicht verlangt, aber interessante Gespräche — sicher nicht nur über ihn — ergeben sich bestimmt. Also: BE HOSPITABLE!

Termin: Pfingstsonntag, den 10. Juni 1984, bis Sonntag, den 17. Juni.

Als kleine Anerkennung unsererseits erhält jeder Gastgeber 25 Prozent Ermäßigung auf die Teilnahmegebühr, sollte ihn sie das Interesse packen, sich die Joyce-Forschung einmal aus nächster Nähe anzuhören oder anzuschauen. Auch unser Beiprogramm verspricht interessant zu werden: Geplant sind u. a. eine Fotoausstellung von Gisèle Freund, „James Joyce in Paris“, John Cage wird in der Alten Oper sein neuestes Joyce gewidmetes Werk „Muoyce“ vortragen, es gibt Filmvorführungen, eine Gardenparty, in einer abendli-

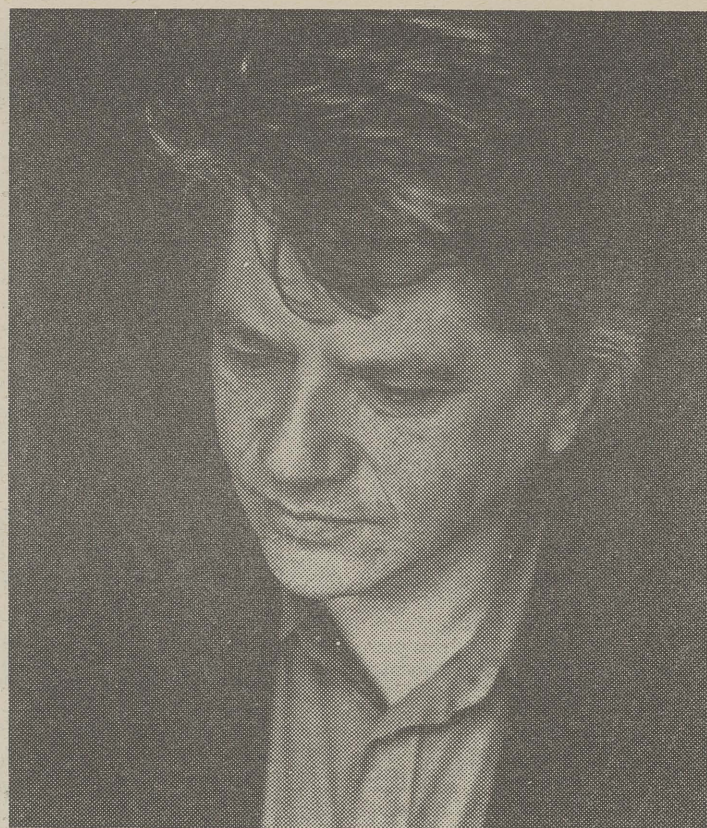
chen Diskussion werden sich deutsche Autoren zu ihrem Leseverhältnis zu Joyce äußern, und zum Schluß, am „Bloomsday“, dem 16. Juni (dem Tag, an dem Joyce seinen Roman „Ulysses“ in Dublin spielen läßt), wird im Römer ein von der Stadt Frankfurt ausgerichtetes „Frankforall“ stattfinden, bei dem Wolfgang Hildesheimer die Festrede halten wird.

Gebt Euch also einen Ruck und meldet Euch bei: Manuela Müller, Kettenhofweg 135, hinterer Eingang, 2. Stock, Zi 22, Telefon 7 98 31 54 oder bei Frau Sievert, Sekretariat, Telefon 798 2159.

Manuela Müller

Paul Nizon liest

Paul Nizon (Foto) ist in diesem Semester Gastdozent für Poetik. Durch ein bedauerliches Versehen wurde in der letzten Ausgabe des Uni-Reports ein falsches Bild abgedruckt.



Informationsvermittlungsstelle

Die Informationsvermittlungsstelle (IVS) des Klinikums führt Literaturrecherchen in verschiedenen Bibliographien vor allem für Mitglieder der Johann Wolfgang Goethe-Universität durch. Die Bibliographien werden als Datenbanken beim DIMDI (Deutsches Institut für medizinische Dokumentation und Information) in Köln bereitgehalten. Sie können über das installierte Ter-

minal direkt, das heißt online, durchsucht werden. Sie decken neben der Medizin auch die Fachgebiete Biologie, Psychologie, Pharmazie, Soziologie und viele Randgebiete ab, da insgesamt über 30 Datenbanken geladen sind, in denen bis zu doppelt so viele Artikel verarbeitet sind wie in den gedruckten Diensten. Diese Datenbanken sind alle mit der gleichen Suchsprache (retrieval-system) DIRS preiswert zu durchsuchen, so daß Vergleiche leicht möglich sind. Im Rahmen der Tätigkeit des Informationsvermittlers in der IVS wurden Untersuchungen durchgeführt, inwieweit man sich auf Bibliographien wie Index Medicus, Excerpta Medica, Science Citation Index, Biological Abstracts, Psychological Abstracts oder Cancer Therapy Abstracts allein verlassen kann.

Die Untersuchungen resultieren in der These: „Man geht ein deutliches Risiko ein, wichtige Arbeiten nicht zu finden, wenn man nur eine einzige Bibliographie beziehungsweise Datenbank durchsucht.“ Belegt wird das durch Suchen nach den Arbeiten von Autoren der Universität Frankfurt in den acht Datenbanken (Bibliographien): MEDLARS (Index Medicus), EMBASE (Excerpta Medica), ISI BIOMED (Science Citation Index), BIOSIS (Biological Abstracts), PSYCHINFO (Psychological Abstracts), PSYINDEX (Psychologischer Index) CANCERLIT (Cancer Therapy Abstracts, Carcinogenesis Abstracts), ISI-ISTPB (Index to Scientific and Technical Proceedings and Books).

Die zehn ausgewählten Autoren waren den Fachgebieten Angiologie, Epidemiologie, Gynäkologie, Neurologie, Pathologie, Psychiatrie und Zahnmedizin zuzuordnen und deckten damit den Bereich der Medizin weitgehend ab. Zur Auswertung wurden alle verschiedenen Arbeiten eines jeden Autors herangezogen, die in diesen Datenbanken gefunden wurden. Bemerkenswerte Ergebnisse dieser Auswertungen waren beispielsweise:

1. Für drei (von zehn) Autoren wurden nicht einmal 50 Prozent ihrer Arbeiten in der Datenbank gefunden.

2. In einem Fall hätte man auf keine von fünf durchsuchten Datenbanken verzichten können, ohne Verluste zwischen 5 und 13 Prozent hinzunehmen.

3. Die trächtigste Datenbank beziehungsweise Bibliographie war beispielsweise einmal ISI BIOMED mit 87 Prozent, einmal EMBASE mit 54 Prozent und einmal CANCERLIT mit nur 45 Prozent der Arbeiten eines Autors.

4. Der Verzicht auf eine Suche in MEDLARS hätte für vier Autoren keinen Verlust an Artikeln bedeutet, aber man kann nicht sagen, daß MEDLARS, das heißt in Index Medicus, alles Wichtige zu finden sei.

Bei Recherchen, für die nicht einfach die Arbeiten eines Autors gesucht werden sollen, sondern für die eine Suchstrategie aus mehreren Suchelementen formuliert werden muß, kann man davon ausgehen, daß bei Suchen in drei bis fünf Datenbanken bis zu 80 Prozent der (verschiedenen) Arbeiten jeweils nur aus einer einzigen Datenbank gefunden werden.

Diese nur auf medizinische Fachgebiete bezogenen Auswertungen legen den Schluß nahe, daß man auch in anderen Fachgebieten ein deutliches Risiko eingeht, wenn man nur eine einzige Bibliographie oder Datenbank benutzt.

Natürlich muß nicht jede Literatursuche die einschlägigen Arbeiten möglichst vollständig zusammensuchen, denn oft reicht eine Teilmenge der wichtigsten Arbeiten. Aber: wichtig können sein die neuesten Arbeiten oder die, in denen der behauptete oder beschriebene Effekt schon beschrieben ist (auch wenn das beispielsweise in polnischen Zeitschriften war). Es können aber auch die Arbeiten des Doktorvaters oder des Korreferenten sein.

Als auch wirtschaftlich vernünftiger Kompromiß bietet sich deshalb häufig die Suche in zwei oder drei einschlägigen Bibliographien an. Und dafür ist die EDV-Unterstützung, wie sie die IVS anbietet, eine große Hilfe.

Dr. Klaus John
Informationsvermittlungsstelle
Haus 10 des Klinikums, Eingang A, Tel. 63 01-66 34

Professor Adolf Wacker †

Am 17. April 1984 erlag Prof. Dr. Adolf Wacker, Leiter der Abteilung für Therapeutische Biochemie des Zentrums für Biologische Chemie im Fachbereich Humanmedizin, auf einer Vortragsreise in Moskau einem Herzinfarkt.

1919 in Plankstadt/Baden geboren, begann Adolf Wacker 1939 das Studium der Chemie an der Universität Heidelberg. Nach sechsjähriger Unterbrechung durch den Krieg setzte er sein Studium fort und promovierte 1950 bei Friedrich Weygand mit einer Arbeit über das Thema „Chemische und mikrobiologische Untersuchungen über Folsäure“. Er folgte seinem Doktorvater, den er zeitlebens sehr verehrte, als Assistent an die Universität Tübingen, wo er sich 1953 für die Fächer „Organische Chemie“ und „Physiologische Chemie“ habilitierte. 1955 ging er mit Weygand an die Technische Universität Berlin, an der er das Fach Biochemie vertrat. 1959 wurde er als ordentlicher Professor an die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main berufen

den Vortragenden oder Gastforschern.

Als Dekan in den kritischen Jahren der Studentenunruhen engagierte er sich sehr für einen Ausgleich der Interessen von Hochschullehrern und Studenten.

Läßt man das Spektrum der Forschungsgebiete von Adolf Wacker an sich vorüberziehen,



so erkennt man die Vielseitigkeit dieses brillanten Geistes: Auf den roten Faden „Chemie und Biochemie der Nucleinsäuren“, der das ganze Lebenswerk durchzieht, reihen sich die Gebiete Vitamine und Wachstumsstoffe (u. a. Vitamin B₁₂, Tetrahydrofolsäure), Stoffwechseluntersuchungen mit Hilfe radioaktiver Isotope (so konnte er bereits 1951 den Einbau von radioaktivem 5-Bromuracil anstelle von Thymin in die DNS von Bakterien nachweisen), Wirkungsweise von Antibiotika und

Sulfonamiden, Strahlenchemie der Nucleinsäuren (insbesondere über die Bildung und Spaltung des Thymindimeren in vivo und in vitro), Insulin (Reinigung, orale Antidiabetika) und Interferon (Induktion und antivirale Wirkung), um nur die wesentlichsten zu nennen.

Daneben hatte er, im Sinne des Namens seines Instituts „Therapeutische Biochemie“, immer ein besonderes Interesse für die therapeutische Wirkungsweise von Organ-, Pflanzen- und Wurzelextrakten. Auf dem Weg zu einem internationalen Kongreß, auf dem er einen Vortrag zu dieser Thematik halten wollte, erfüllte sich das Leben dieses begeisterten Wissenschaftlers.

Es waren jedoch nicht nur die breitgefächerten wissenschaftlichen Interessen, die man an Adolf Wacker bewundern mußte, auch seine gut fundierten Kenntnisse auf dem Gebiet der modernen Kunst sowie seine Aufgeschlossenheit für politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme nötigten seinen Mitarbeitern und Freunden immer wieder Respekt ab. Seine engen Mitarbeiter erinnern sich auch dankbar seines Interesses für ihre privaten Belange, von der schulischen Entwicklung der Kinder bis hin zur Gestaltung und den Erträgen des Gartens. Wir trauern um Adolf Wacker, mit dem wir eine Persönlichkeit verloren haben, die von großer wissenschaftlicher Begeisterungsfähigkeit und Phantasie, von vielseitigen Interessen und von großer menschlicher Wärme geprägt war.

Edgar Lodemann

1. Dauerkrise und Reformruinen

In ihrer Bilanz über dreizehn Jahre sozial-liberaler Politik kamen im Herbst 1982 eine Gruppe von Spiegel-Redakteuren zu dem Resultat, das deutsche Bildungswesen und insbesondere die Universitäten befänden sich in einem erbärmlichen Zustand. Ähnliches können wir schon lange lesen. 1969 veröffentlichte der Spiegel eine vielbeachtete Serie über Krise und Zukunft der Hochschulen und konstatierte darin eine Misere ungeheuerlichen Ausmaßes: „Die deutsche Universität schleppt sich von Semester zu Semester — zu gesund zum Sterben, zu krank zum Leben.“ Die Rede von der chronisch erkrankten Universität gehört seit Jahrzehnten zum Floskelschatz bildungspolitischer Globaldeutungen und öffentlicher Auseinandersetzungen. Trotz aller Veränderungen und Reformversuche ist der Patient Hochschule weder gesundet noch gestorben, sondern erhält sich offensichtlich in einer Dauerkrise am Leben — auch in Frankfurt.

Inzwischen haben sich allerdings die Diagnosen der Krisenursachen bemerkenswert verändert: soll es vor 15 Jahren noch die Reformunfähigkeit der Hochschulen, produziert durch verkrustete Strukturen und eine konservative Professorenenschaft, gewesen sein, so wird heute die Hochschulreform selbst zur Krisenursache erklärt. Wo man weniger strukturell denkt und eher Personalisierungen bevorzugt, waren es die Reform — und hier bei uns in Hessen allen voran der ehemalige Kultusminister Ludwig von Friedeburg —, welche die Hochschulen in eine Krise trieben. Andere sprechen davon, daß die Reform stekengeblieben sei und lediglich eine ungesunde Expansion bei gleichzeitiger Bürokratisierung bewirkt habe. Krisenhaft erscheint jetzt nicht mehr die innere Verfassung oder deren Verhältnis zur Gesellschaft, sondern eine mißratene Reform. Die Dauerkrise wird in kräftigen Farben und mit suggestiven Bildern ausgemalt: eine kranke Universität, sozialdemokratische Reformruinen, sozial und intellektuell verödete Ausbildungsfabriken. Die Klage, daß die Universität in einer Krise stecke, gehört zum larmoyanten Einverständnis quer durch die Fraktionen und legitimiert eine neue Reformphase im Zeichen der Wende: die Reform der Reform. Versprochen wird uns jetzt, den gesunden Kern freizulegen, aus den Ruinen wieder bewohnbare Gebäude in neuem Glanz erstehen zu lassen.

2. Ein notwendiger Blick zurück

Gemessen an den Entwürfen umfassender Gesellschafts- und Bildungsreformen, wie sie zu Beginn der 70er Jahre allenthalben ausgedacht, propagiert und ausprobiert wurden, sind die Resultate der Reform allerdings ziemlich kläglich. Richtig ist aber auch, was L. v. Friedeburg zur Bilanz der Bildungspolitik vor einiger Zeit geschrieben hat: „In keiner vergleichbaren Zeit sind soviel neue Kindergartenplätze geschaffen, Schulen aller Art gebaut, Studienplätze eingerichtet, Stellen für Erzieher, Lehrer, Hochschullehrer und wissenschaftliches Personal zur Verfügung gestellt worden wie in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts.“ Die in Geld unzureichenden Indikatoren (Personalstellen, Mittel für Forschung und Lehre,

Ist die demokratische Hochschulreform endgültig gescheitert?

Ludwig von Friedeburg zum 60. Geburtstag

Räume etc.) zeigen auch an der Frankfurter Universität für die erste Hälfte des vergangenen Jahrzehnts ein quantitatives Wachstum an, danach eher eine Stagnation. Nimmt man die Entwicklung der Studenzzahlen hinzu, dann läßt sich mit dem Formelwerk der Kapazitätsverordnung für weite Bereiche der Universität eine Überlastung berechnen. Wenn aber von einer „Krise der Universität“ gesprochen wird, dann ist wohl kaum die kapazitive Überlastung und auch nicht Geldmangel gemeint, sicherlich auch nicht die Art und Weise, wie dieser Mangel verteilt wird. In erster Linie handelt es sich um eine Krise der in ihr betriebenen Wissenschaft und erst in zweiter Linie um eine ökonomische Krise. Solche Vermutungen sind nicht neu. Als Habermas 1957 ein „chronisches Leiden der Hochschulreform“ konstatierte, forderte er statt fiskalischer und organisatorischer Rationalisierungen, „die Kritik der Wissenschaften zum Kernstück der Reform zu machen“. Wir sollten versuchen, von diesem „Kernstück“ her einige Kriterien zu entwickeln, mit denen wir den gegenwärtigen Zustand unserer Universität zu beurteilen versuchen. Bevor das möglich ist, müssen aber einige Lieblingsvorstellungen aufgegeben werden.

Ich möchte hier nur von Vorstellungen der universitären Linken sprechen, jener Personen und Gruppen also, welche sich angewöhnt haben, den gegenwärtigen Zustand der Universität an den Plänen aus der „Reformphase“ zu Beginn der siebziger Jahre zu messen, um dann trotz einer demokratischen Hochschulreform einzuklagen. In Zorn, Trauer oder Selbstmitleid — je nach Stimmungslage — blickt auch in Frankfurt eine Generation von Zeit zu Zeit auf ihre Träume, Ideen und Projekte zurück, entdeckt die Gewalt der Verhältnisse, die Rahmenbedingungen, praktischer Politik und den Dschungel bürokratischer Restriktionen, in denen die Reform steckengeblieben ist. Vielleicht wäre es nützlicher, den Blick zurück auf den verschlungenen Prozeß des Entstehens, Umsetzens und Verstümmelns von Ideen auf dem Felde der Politik zu richten. Wir könnten dann besser die versäumten Möglichkeiten und die vermeidbaren Fehler aufspüren, unseren je persönlichen Anteil an Fehlentwicklungen herausfinden und mit einem so historisch geschärften Blick die Möglichkeiten der Zukunft ausmachen. Ich will die Resultate einer solchen Selbstkritik nicht vorwegnehmen, vermute aber, daß sie nicht mit einer Verlängerung der Dauerkrise in die Zukunft identisch wären. Bereits ein ganz oberflächlicher Blick in die Archive und etwas Kramen in Erinnerungen macht deutlich, daß wir in Frankfurt besonders günstige Bedingungen für derartige historische Betrachtungen besitzen. Ein Promotor der Hochschulreform, wie Ludwig von Friedeburg, könnte vermutlich zu einer solchen Selbstkritik Wesentliches beitragen, wenn er seine Erfahrungen zwischen 1967 und 1974 in einer etwas weniger soziologisch verklärten Form und mit etwas geringerer Loyalität gegenüber seiner Partei in eine öffent-

liche Diskussion einbringen würde.

Was sich in den letzten 15 Jahren an unserer Universität verändert hat und was ungeändert fort dauert, ist bestenfalls oberflächlich verstanden, wenn es mit der Formel vom „Scheitern der Reform“ zusammengefaßt wird. Was die Linke als Scheitern beklagt, führte in der Mitte und auf der Rechten zu erleichtertem Aufatmen. Und das starre und langweilige Links-Mitte-Rechts-Schema, mit dem auch ich hier operiere, ist wohl selbst Ausdruck unverstandener Veränderungen; würden wir die Bezugspunkte und Problemvorgaben variieren, käme das Schema vermutlich in Bewegung und käme eine ganz andere politische Topologie zum Vorschein. Wir sollten die Formel vom Scheitern der Reform aufgeben und statt dessen einmal genauer untersuchen, wie durch eine spezifische Konstellation höchst divergenter Reformkräfte unsere Universität im Zeitraum zwischen 1968 und 1972 in einen neuen Zustand transformiert wurde. Die Transformation wird üblicherweise mit polemischem Unterton, als Übergang von der „Ordinarienuniversität“ zur „Gruppenuniversität“ gekennzeichnet — und damit die Veränderung der Entscheidungsstruktur und der Kompetenzverteilung als zentral hervorgehoben. Festhalten sollten wir dabei, daß hier keine bewußte und gewollte Selbstveränderung einer funktionsunfähigen Institution vorliegt, sondern eine gesetzlich aufgezwungene Strukturreform. Wie sich der staatliche Reformzwang auswirkte, ist unauflösbar mit den Aktivitäten und dem politischen Stil des damaligen Kultusministers von Friedeburg verknüpft. Die Frankfurter Universität hätte sich auch ohne ihn verändern



Prof. Dr. Ludwig von Friedeburg hat am 21. Mai seinen 60. Geburtstag.

müssen; aber ohne ihn wären die Konfliktlinien anders verlaufen, wären an anderen Stellen Kompromisse geschlossen worden und säßen auf vielen Professorenstellen andere Leute.

3. Die kritische Theorie im sozialdemokratischen Getümmel

Als im Herbst 1969 der hessische Ministerpräsident Osswald den damaligen Direktor des Instituts für Sozialforschung zum Kultusminister

berief, galt das als Sensation. Friedeburg hatte zusammen mit drei anderen Frankfurter Professoren (E. Denninger, J. Habermas und R. Wiethölter) ein Jahr zuvor ein Konzept für eine neue Hochschulverfassung veröffentlicht, das in verwässerter Form in den stark umkämpften Gesetzesentwurf seines Amtsvorgängers Schütte eingegangen war. Seitdem gelten die vier Professoren als die geistigen Väter der „Gruppenuniversität“ und werden bis auf den heutigen Tag für die Misere der Hochschulen mitverantwortlich gemacht. Friedeburgs Berufung löste Ängste und Erwartungen aus. Die überwiegende Mehrzahl der Ordinarien befürchtete eine Machtverschiebung zugunsten der Studenten und Assistenten, eine Politisierung der Universität und den Einzug kritischer und marxistischer Wissenschaftler in Bereiche, die bisher eher Horte staatsreuer Gesinnung und einer sich wertfrei verstehenden Forschung waren. Teile der Studenten, Assistenten und Nicht-Ordinarien erwarteten grundlegende Reformen: eine neue Entscheidungsstruktur, die zumindest Gleichverteilung der Macht zwischen den verschiedenen Gruppen garantiert (Drittelparität), den Abbau der Hierarchien innerhalb der Gruppe der Lehrenden, Transparenz und Öffentlichkeit sämtlicher Entscheidungen, Reform der Studiengänge... Die Angst der Ordinarien war nicht ganz grundlos, und die Reformervorstellungen wurden nicht ganz enttäuscht. Während der Amtszeit Ludwig von Friedeburgs kam es zu einem „historischen Kompromiß“, bei dem Interessen von Studenten und Assistenten aufgenommen und die Macht der Ordinarien formal gebrochen wurde. Seitdem hat die Universität eine neue organisatorische Gliederung (statt Fakultäten die kleineren Fachbereiche), neue Entscheidungsorgane und Kompetenzverteilungen (Direktorien, Fachbereichsräte, Ständige Ausschüsse, Präsidialverwaltung etc.), eine veränderte Zusammensetzung des Lehrkörpers (formale Gleichberechtigung der Professoren bei unterschiedlicher Besoldung, Verschwinden des traditionellen Assistenten), Mitbestimmung von neuem Mittelbau und von Studenten in den Entscheidungsorganen. Seitdem haben wir aber auch neben den Universitäten die „Fachhochschulen“ und eine „Gesamthochschule“ in Kassel und die Dauerforderung nach einer „Integration“ der verschiedenen Institutionen der tertiären Stufe unseres Bildungswesens.

Was hat sich durch diese Transformation des gesamten organisatorisch-institutionellen Gefüges verändert? Über die Auswirkungen auf Macht- und Anhängigkeitsverhältnisse, die Praxis von Forschung und Lehre, die Qualifikation unserer Studenten, das „intellektuelle Klima“ in der Universität, die Rezeptivität der Wissenschaften für neue gesellschaftliche Problemstellungen oder die Qualität der hier betriebenen Forschung gibt es zwar eine Fülle von Vermutungen und Einschätzungen, aber wenig gesichertes Wissen. Wir können heute leicht unsere Erfahrungen über die Richtung des Veränderungsprozesses und die

Resultate der Reform mit jenen Hypothesen vergleichen, die hinter den Reformkonzepten der frühen siebziger Jahre standen. Ludwig von Friedeburg hat sie nicht nur mitformuliert, sondern sie im Dschungel bornierter Interessen, politischer Ranküne, bürokratischer Ignoranz und in einem Klima des Kulturkampfes mit Verve vertreten. Daß wir heute über die Triftigkeit solcher Hypothesen begründet urteilen können, ist auch ein Resultat seiner Reformpolitik.

4. Einige fragwürdige Hypothesen

Als Ludwig von Friedeburg hessischer Kultusminister wurde, galt er als Exponent des Konzepts einer demokratischen Hochschulreform und von ihm wurde erwartet, daß er auf der politischen Bühne jenes Konzept durchzusetzen versucht. Ein halbes Jahr später waren die hessischen Hochschulgesetze verabschiedet und Friedeburg wurde rasch auf andere Felder der Reform abgedrängt: Gesamtschule, Rahmenrichtlinien, berufliche Bildung, Lehrerausbildung. In seiner Amtszeit überrollte die Bildungspolitik eine Problemlawne: Finanzknappheit, Jugendarbeitslosigkeit, Numerus clausus. Die Fülle seiner bildungspolitischen Aktivitäten hat verdeckt, daß der Wechsel von der Hochschul- zur Bildungspolitik für ihn nur möglich war, weil er einige zentrale Bildungspolitik teilte, die alle Hypothesen sozial-liberaler samt darauf setzten, es bedürfe in erster Linie staatlicher Anstöße, verbesserter rechtlicher Bedingungen, organisatorischer Reformen und guter Personalpolitik, um Demokratisierungspotentiale freizusetzen und den begonnenen Reformprozeß weiterzuführen. Ich möchte einige dieser Hypothesen, die auch ich einmal für plausibel hielt, in Zweifel ziehen. Mehr als Stichworte kann ich hier allerdings nicht liefern:

a) die Konzepte einer demokratischen Hochschulreform der frühen siebziger Jahre waren nur dadurch formulierbar, daß das Postulat von der Notwendigkeit „materialer Wissenschaftskritik“ durch die These von der „gefesselten wissenschaftlichen Vernunft“ abgelöst wurde. Hinter dieser These stand die Auffassung, Wissenschaft sei ein Garant von Rationalität und könne zum Movens von Fortschritt und Befreiung werden. Ganz in der Tradition der Aufklärung sah man in den verkrusteten Strukturen der Ordinarienuniversität und in tradierten Organisationsformen jene Fesseln, die zu sprengen waren. Mitbestimmung bisher ausgeschlossener Gruppen, durchgreifende Demokratisierung, Öffentlichkeit aller Entscheidungen, Abbau der Hierarchien etc. galten als Bedingungen für das Entfalten der wissenschaftlichen Vernunft. Unterschätzt wurde dabei die Möglichkeit, auch eine veränderte Hochschulverfassung für Interessenkoalitionen zu instrumentalisieren und weitgehend übersehen wurde, daß sich Kritik kaum institutionalisieren läßt.

b) Es gehörte zu den Gemeinplätzen der Hochschulreformdiskussion der sechziger Jahre, daß die Universitäten aus eigener Kraft nicht in der Lage seien, ihre innere Struktur grundlegend zu reformieren. Daraus wurde der Schluß gezogen, daß ihnen durch den Staat eine demokratische und effiziente Entscheidungs- und

(Fortsetzung auf Seite 6)

Ist „Praxisluft“ alles?

Zur Diskussion um den Studiengang Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft

Wie schön, daß sich endlich auch Studenten der Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft an dieser (Reinhard Kleber im Uni-Report vom 2. Mai) und anderer Stelle (z. B. in der Wandzeitung der „Giraffen“) universitätsöffentlich zu Wort melden.

Immerhin sind es, außer den ungezählten Philologen, Kunstwissenschaftlern, Pädagogen, Soziologen, die zu Hunderten in unsere Seminare und Vorlesungen kommen, inzwischen um die dreihundert offiziell im Fach Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft eingeschriebene Nebenfachstudenten. Daß wir sie — trotz allergrößter Anstrengungen der beteiligten Lehrenden, — nicht optimal versorgen können, trifft zu, und es ist nur allzu natürlich, daß die

bestehenden Mißstände aufgezeigt, daß Desiderate formuliert werden.

Allerdings sehe ich die Verhältnisse etwas anders als beispielsweise Reinhard Kleber. Daß in Seminaren und Vorlesungen der Bezug zur ersehnten Berufspraxis immer wieder angesprochen wird, daß darüber hinaus bereits früh eine gewisse Praxisnähe durch direkte Kontakte mit jener Praxis hergestellt werden sollte, darin stimme ich ihm zu. Ich kann jedoch aus der Praxis von gut einhalb Jahrzehnten Lehre in diesem Bereich und aus dem Umgang mit Studenten und Kollegen nur mitteilen, daß eine derartige Praxisnähe seit langem nicht nur angestrebt, sondern auch verwirklicht wird. Seit mindestens einem Jahrzehnt sind regelmäßig Lehrbeauftragte hier tätig, die aus dem Bereich jener Praxis kommen:

Dramaturgen, Regisseure, Theater- und Filmkritiker, Funkredakteure. Wir — die im Fach Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft tätigen Lehrenden — wie auch viele Studenten sind froh, daß diese Ergänzung des Lehrangebots nie ernsthaft in Frage gestellt worden ist. Wir versuchen, diese Möglichkeiten auszuweiten: Auf der letzten Sitzung der Gemeinsamen Kommission Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft wurde ein erneuter Vorstoß in diese Richtung angeregt. Bei der Durchsicht des Lehrangebots wird jedem, der lesen kann, deutlich, wie hoch ein derartiger Praxisanteil eingeschätzt und bereits jetzt realisiert wird. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß das so sehr erwünschte „Schnuppern“ von „Praxisluft“ nicht den Hauptanteil eines Studiums ausmachen kann, das — wie der Name des Faches besagt, und wie es an einer Universität selbstverständlich ist — in erster Linie ein wissenschaftliches ist, so problematisch diese Wissenschaft auch immer noch sein mag (was auf zahlreiche bereits längst hier etablierte Wissenschaften in kaum geringerem Maße zutrifft). Ein permanenter Praxisbezug ist übrigens auch zusätzlich dadurch gegeben — die Möglichkeit zu „schnuppern“ also —, daß nicht nur die nebenamtlich als Lehrbeauftragte an der Universität tätigen Lehrenden, sondern daß auch verschiedene fest an der Universität tätige Kollegen ständig an jener Praxis teilnehmen: Indem sie beispielsweise selber Filme herstellen oder Theaterkritiken schreiben, oder indem sie ihre Studenten auf Exkursionen in Studios oder Fachhochschulen führen, oder indem ganze Seminare an den Ort des Geschehens — in die Theater beispielsweise — verlegt werden, wie das in den vergangenen Semestern des öfteren der Fall war.

Was heißt schon Praxis — wenn nicht dieses?

Es hat keinen Sinn, die Praxis zum Fetisch zu machen und etwa den zahlreichen dafür traditionell zuständigen Institutionen: Fachhochschulen, Theatern, Redaktionen, Funkanstalten etc. Konkurrenz machen zu wollen. Die würden sich schön, bedanken, und mit Recht. Ein Hauptort für „angehende Regisseure“ scheint mir die Universität tatsächlich nicht zu sein — auch wenn beispielsweise Fritz Kortner vor Jahren von einem jungen Mann, der bei ihm Regieassistent werden wollte, verlangte, er müsse vorher promovieren. (Heute ist er übrigens Intendant mehrerer Theater.) Niemand sollte sich in der Illusion wiegen, wir könnten hier Regisseure ausbilden. Das hat wohl nie jemand behauptet oder angestrebt. Unsere Studienordnung vermerkt ausdrücklich: „Eine künstlerisch-technische Ausbildung, wie sie das Lehrangebot von Akademien und ähnlichen Institutionen zum Gegenstand hat, ist nicht das Ziel des Studiums.“

Was nun das in der Studienordnung empfohlene Praktikum betrifft, so handelt es sich da eindeutig eben um eine Empfehlung. Viele Möglichkeiten in dieser Richtung haben die beteiligten Lehrenden schon vermitteln können — aber diese Möglichkeiten, gerade im Rhein-Main-Gebiet, sind bei weitem noch nicht erschöpft. Es muß ja nicht immer unbedingt das ZDF oder die Frankfurter Oper sein — es gibt Dutzende von Medieninstitutionen in der Gegend, bei denen man, mit ein bißchen Gespür und Geschick ohne allzu große Schwierigkeiten Einlaß finden kann. Aller-

dings können die ohnehin überforderten Lehrenden an der Universität sich nicht unterbrochen als Agenten für Praktika betätigen. Dazu bedarf es tatsächlich gelegentlich dessen, was Herr Kleber als „Vitamin B“ bezeichnet. Her damit — würde ich sagen, wenn ich Student wäre, und hingeh'n. Es muß nicht immer alles von den Professoren kommen. Übrigens: Wenn wir endlich, wie so viele Studenten es sich seit Jahren wünschen, das Hauptfachstudium einführen könnten, würde sich manche Türe sehr viel leichter öffnen. Diese Erfahrung machen unsere Studenten immer wieder, wenn sie mit Studierenden in Konkurrenz stehen, die beispielsweise aus Berlin oder Gießen kommen. Überhaupt erscheint mir dies letztlich als ein erstrebenswerteres Ziel für die Studenten als das „Praxis schnuppern“ — daß wir beispielsweise etwas Entlastung durch eue Stellen bekommen, so daß, wie das in diesem Semester der Fall ist, ein Seminar über Hollywood-Film nicht von 200 Studenten besucht werden muß. Hier, glaube ich, liegen die wahren und legitimen Interessen der meisten betroffenen Studenten.

Noch ein Wort zu den Berufsaussichten: Hoffnungen auf ein mediales Berufsfeld sollten wir durch ein entsprechendes Studienangebot wahrhaftig nicht machen. Die Chancen stehen da im Augenblick wohl kaum besser als in anderen Bereichen — bestimmt aber nicht schlechter als beispiels-

weise die für Germanisten und Soziologen. Ohnehin wäre es verfehlt, sich durch das Angebot eines Faches, das derzeit noch dazu nur als Nebenfach existiert, Hoffnungen auf ein entsprechendes Berufsfeld zu machen. Allerdings mögen die Chancen da im Wachsen begriffen sein. Und: Ein besseres, vielseitiges und zugleich spezielles und grundlegendes Studium, eine historische und wissenschaftliche Bildung, die die Grundlage oder die Ergänzung einer außeruniversitären praktischen Ausbildung sein könnte, erhöht allemal die — zugegeben nirgendwo rosigen — Chancen. Darin unter anderem sehe ich den Sinn unseres Studiengangs.

Noch ein letztes: Nicht wenigen unserer Studenten ist es mittlerweile gelungen, sich die ersehnte Praxis dadurch zu erobieren, daß sie zum Beispiel selber Theater machen, in den „Freien Gruppen“ beispielsweise, von denen einige inzwischen so gut sind, daß sie den etablierten Theatern längst das Wasser reichen können. Wenn wir zur Unterstützung eines Universitätstheaters beispielsweise die Mittel hätten, dann wäre auch das ein Schritt in die erwünschte Richtung, scheint mir. Hoffen wir also, und melden wir uns weiterhin kräftig zu Wort.

Um Mißverständnissen vorzubeugen: Dies alles ist meine persönliche Meinung. Ich glaube aber, daß sie von vielen Kollegen und Studenten so oder ähnlich geteilt wird.

Leonhard M. Fiedler

Ist die demokratische Hochschulreform ...

(Fortsetzung von Seite 5)

Organisationsstruktur gegeben werden müsse. Doch die staatlich verordnete Reform hat die Reformfähigkeit der Universitäten nicht qualitativ verbessert, woraus die staatlichen Bürokratien heute den Schluß ziehen, daß sie der Motor der Reform seien und alles regeln müssen, was die Universitäten aus eigener Kraft nicht im Sinne staatlicher Vorgaben zu regeln vermögen — also so ziemlich alles.

c) Das Modell der „Gruppenuniversität“ setzte auf die These, daß durch die wissenschaftskritische Kraft und das demokratische Potential von Studenten und Assistenten der Immobilismus und Konservatismus der Professorenmehrheiten zu überwinden sei und die wissenschaftliche Vernunft praktisch werden könne. Inzwischen ist zumindest in Frankfurt die Gruppenuniversität längst von einer „Fraktionenuniversität“ abgelöst worden. Unter der Regie sozialdemokratischer Präsidenten hat sich eine Koalition stabilisiert, welche die Ära Kantzenbach und Krupp überdauerte und heute die Mehrzahl der Professoren, eine starke Minderheit des akademischen Mittelbaues, Teile des nichtwissenschaftlichen Personals und eine Minderheit der Studenten umfaßt. Interessenausgleich und Machtbalance finden innerhalb dieser Koalition statt und die Opposition ist auf der gesamtuniversitären Ebene machtpolitisch weitgehend bedeutungslos geworden.

Wir können in Frankfurt studieren, wie durch die Kombination solcher Vorstellungen „linke Hochschulpolitik“ in die Krise geraten ist. Besonders fatal wirkte sich m. E. die heimliche Hintergrundthese von der „gefesselten wissenschaftlichen Vernunft“ aus. Auf der Ebene staatlicher Reformpolitik, wie sie Ludwig von Friedeburg in Wiesbaden betrieb, mußten die Universitäten und die in ihr betriebene Wissenschaft als Einheit behandelt werden. Auf der Ebene Frankfurter Lokalpolitik erwies sich eine solche Einheit als illusionär; dort dominierten stattdessen diverse Formen eines dualistischen Wissenschaftsverständnisses: kritische versus traditionelle, marxistische versus bürgerliche, fortschrittliche versus konservative Wissenschaft

wurden handgreiflich gegeneinander abgegrenzt. Der Verlauf der Auseinandersetzungen und die Koalitions- und Fraktionsbildungen verdoppelten solche Bilder nochmals politisch. Die Argumente kritischer Theoretiker aus dem Positivismusstreit ließen die Sozial- und Geisteswissenschaften eher als Hort kritischer Wissenschaft erscheinen, die technisch-naturwissenschaftlichen eher als Bastionen einer unpolitischen und kapitalkonformen instrumentellen Vernunft. „Demokratische Hochschulreform“ wurde in den frühen siebziger Jahren zur Parole von Studenten, Assistenten und Professoren vorwiegend aus den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachbereichen. Die verschiedenen Varianten eines dualistischen Wissenschaftsverständnisses ließen sich in dieser politischen Konstellation nochmals in die bequemen Schemata von fortschrittlich — konservativ oder links — rechts übersetzen. Einer solchen politischen Semantik korrespondiert die faktische Spaltung der Universität: auf der einen Seite eine regierende Mehrheitsfraktion, die sich aus den Fachbereichen rekrutiert, in denen nach den Vorstellungen der Linken noch der „Geist des Positivismus“ herrscht; eine seit Jahren minorisierte „Demokratische Hochschulreform“ auf der anderen Seite, deren Stammwähler vorwiegend in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachbereichen sitzen.

Die Spaltung der Frankfurter Universität in unterschiedlich mächtige wissenschaftliche und politische Großkulturen verdeckt aber nur notdürftig, daß die universitäre Wissenschaft insgesamt derzeit kaum in der Lage ist, ihre Erkenntnismittel und ihre beträchtlichen personellen und finanziellen Möglichkeiten für die Lösung gesellschaftlicher Probleme und Krisen nutzbar zu machen. Ob es die ökologische oder die ökonomische Krise ist, diesseits und jenseits der Demarkationslinie zwischen den politischen Großkulturen ist dazu nichts wirklich Zukunftsweisendes zu vernehmen. Ich bezweifle, daß sich dieser Zustand durch Organisationsreformen entscheidend verändern läßt.

Egon Becker
(FB Erziehungswissenschaften)

Seidmann-Freud-Ausstellung

Die Biographie Tom Seidmann-Freuds (1892—1930) ebenso wie künstlerische und pädagogische Aspekte ihrer Arbeiten in zeitgeschichtlichem Zusammenhang zu sehen, ist eine Aufforderung der Ausstellung, die bis zum 13. Juli 1984 im Treppenhaus des Instituts für Jugendbuchforschung erklettert werden kann.

Die seinerzeit in Berlin schaffende Illustratorin und Autorin hat in der künstlerischen Gestaltung ihrer zwischen 1910 und 1930 entstandenen Kinderbücher den Wandel vom Jugendstil zur Neuen Sachlichkeit vollzogen. In den postum erschienenen Spielfibeln vertrat sie das für die damalige Zeit außerordentlich fortschrittliche Konzept eines für das Kind spielerischen Lernprozesses. Und in Gestaltung sowie Thematik der Bilderbücher Tom Seidmann-Freuds ist ihr waches Interesse für Religions- und Literaturwissenschaft, betonter noch für die

Psychoanalyse zu entdecken, das Tom auch in ihrer Freundschaft und Zusammenarbeit mit bekannten Zeitgenossen — darunter ihr Onkel Sigmund Freud, der Psychoanalytiker William Stern, der Religionswissenschaftler Gershom Scholem, die Autoren Chaim Nachman Bialik und Schmuël Agnon — zu erkennen gab.

Die Ausstellung erinnert an den seinerzeit großen Erfolg der Fibeln und Verwandlungsbilderbücher der vielseitigen Frau und legt auch Dokumente ihrer interessanten Biographie dar.

Die Eröffnung fand am 11. April in Anwesenheit von Ernest W. Freud (Köln), einem Enkel Sigmund Freuds und Verwandten der 1930 freiwillig aus dem Leben geschiedenen Bilderbuchkünstlerin, statt. Das Institut verdankt die Mehrzahl der Exponate Dr. Barbara Murken (Ottobrunn), die auch in die Ausstellung einführte und ihre Sammlung erläuterte. Annegret Völpel

Stipendium für Korea

Die Kyung Hee University in Seoul bietet für das Studienjahr 1984/85 weltweit an:

1. 30 Vollstipendien (Studiengebühr, Unterbringung, Verpflegung u. a.) für fortgeschrittene Studenten (ab 6. Semester) der Politik, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften, die hervorragende Studienleistungen und exzellente Englischkenntnisse aufweisen und nicht älter als 28 Jahre sind, für ein 2—5jähriges Studium zum Erwerb des M. A. in Peace Studies oder Security Studies, leadership Studies oder Human Welfare Studies. Bewerbungen müssen bis zum 21. Juli 1984 bei der Kyung Hee Universität eingegangen sein.

2. Gastwissenschaftlerstipendien für mindestens 2monatige Lehrtätigkeit in englischer

Sprache für Hochschullehrer, die durch mind. 10jährige Lehr- und Forschungserfahrung und zahlreiche Publikationen, ausgewiesen sind. Gehalt (je nach Erfahrung und Qualifikation), Wohnung und evtl. die Reisekosten übernimmt die Kyung Hee Universität. Lehrgebiete: Zivilisationskritik, Friedensforschung, Internationale Beziehungen, Internationale Wirtschaft, BWL, Soziologie, Vergleichende Religionswissenschaft, Massenkommunikation, Internationales Recht.

Bewerbungen müssen bis zum 30. Juni bei der Kyung Hee Universität eingegangen sein.

Unterlagen und weitere Informationen in der Akademischen Auslandsstelle, Sozialzentrum, Zi. 524, Tel. 2307.

Wahlbekanntmachung

Studentenschaft der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.:

WAHLBEKANNTMACHUNG

Für die Wahlen zum Studentenparlament und zu den Fachschaftsräten im Sommersemester 1984

Briefwahlschluß: 19. Juni 1984 — 17.00 Uhr.

Urnenwahl: 26. bis 28. Juni 1984, jeweils von 9.30 Uhr bis 15.30 Uhr.

Öffentliche Stimmauszählung:

28. Juni 1984, ab 18.00 Uhr, Studentenparlamentwahl (Hörsaal III).

2. Juli 1984, ab 9.00 Uhr, Fachschaftsratswahlen (Raum 756 im Gebäude Senckenberganlage 31, Juridicum).

Gemäß Paragraph 65 Abs. 3 des Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) vom 6. Juni 1978 (in Kraft getreten vom 16. Juni 1978) und gemäß Paragraph 14 der rechtsaufsichtlich erlassenen vorläufigen Satzung der Studentenschaft der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main (vSaSt) vom 10. November 1972, zuletzt geändert am 16. April 1980, in Verbindung mit der Wahlordnung für die Wahlen zum Konvent, zu den Fachbereichsräten sowie zu anderen Gremien der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main (WO) vom 23. Januar 1980 werden die Wahlen zum Studentenparlament und zu den Fachschaftsräten gemeinsam mit den Wahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten durchgeführt.

Die Mitglieder des Studentenparlaments und der Fachschaftsrate werden in freier, gleicher und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl (Listenwahl) gewählt. Hierbei hat jeder Wahlberechtigte für Studentenparlaments- und Fachschaftsratswahl jeweils eine Stimme. Liegt für eine Wahl nur ein zugelassener Wahlvorschlag vor, findet Persönlichkeitswahl statt; jeder Wähler hat hierbei so viele Stimmen, wie Vertreter zu wählen sind; Stimmenhäufung ist unzulässig.

1. Wahlberechtigung (aktives und passives Wahlrecht)

a) **Für die Wahl zum Studentenparlament** ist jeder immatrikulierte Student, der im Wählerverzeichnis eingetragen ist, wahlberechtigt.

b) **Für die Wahl zu den Fachschaftsräten** ist jeder immatrikulierte Student nur in dem Fachbereich, dem er wahlrechtlich — entweder aufgrund der eigenen Option oder der automatischen Zuordnung — angehört und in dessen Wählerverzeichnis er eingetragen ist, wahlberechtigt.

2. Wählerverzeichnis

Das Wählerverzeichnis für die Studentenparlaments- und Fachschaftsratswahlen wird geschlossen am 15. Mai 1984 um 17.00 Uhr; es liegt am gleichen Tage von 9.00 bis 17.00 Uhr im Raum 756, 7. OG, Senckenberganlage 31, zur Einsichtnahme aus. Einspruch kann während der Offenlegung schriftlich beim Wahlausschuß eingelegt werden. Über die Einsprüche gegen die Eintragung ins Wählerverzeichnis wird am 15. Mai 1984 ab 17.00 Uhr (Ort: Raum 756, 7. OG, Senckenberganlage 31) entschieden.

In das Wählerverzeichnis werden von Amts wegen alle Studenten aufgenommen, die sich bis zum 24. April 1984 zurück-

gemeldet bzw. immatrikuliert haben. Bis zur Schließung des Wählerverzeichnisses am 15. Mai 1984 um 17.00 Uhr besteht noch die Möglichkeit der nachträglichen Eintragung durch den Wahlausschuß auf dem Wege des Einspruchs.

3. Vorschlagslisten

(Formblätter sind beim Wahlamt, Sozialzentrum, 5. OG, sowie beim AstA erhältlich)

a) Für die Wahl zum Studentenparlament:

Wahlvorschläge (Listen) für die Wahl Studentenparlament müssen bis spätestens 15. Mai 1984 um 17.00 Uhr beim Wahlausschuß im Raum 756, 7. OG, Senckenberganlage 31, eingereicht werden. Bis zum 14. Mai können Vorschlagslisten beim Wahlamt abgegeben werden. Ein Wahlvorschlag besteht aus einer Liste von mindestens drei Kandidaten mit festgelegter Reihenfolge, die sich mit einheitlichem Programm unter einheitlicher Bezeichnung zur Wahl stellen. Ein Wahlberechtigter kann nur auf einer Liste kandidieren.

Listen, die nicht bereits im Studentenparlament vertreten waren, können nur dann zur Wahl zugelassen werden, wenn mindestens 50 Wahlberechtigte durch Unterschrift und Angabe ihrer vollständigen Anschrift und Fachbereichszugehörigkeit den Wahlvorschlag unterstützen. Über die Zulassung der eingegangenen Wahlvorschläge wird am 15. Mai 1984 ab 17.00 Uhr in öffentlicher Sitzung (Ort: Raum 756, 7. OG, Senckenberganlage 31) entschieden.

b) Für die Wahl zu den Fachschaftsräten

Die Wahlvorschläge für die Wahlen zu den Fachschaftsräten sind ebenfalls bis spätestens 15. Mai 1984 um 17.00 Uhr beim Wahlausschuß im Raum 756, 7. OG, Senckenberganlage 31, einzureichen. Bis zum 14. Mai 1984 können Vorschlagslisten beim Wahlamt abgegeben werden. Auch hier kann ein Wahlberechtigter nur auf einer Liste kandidieren.

Listen, die nicht bereits bisher im Fachschaftsrat vertreten waren, können nur dann zur Wahl zugelassen werden, wenn mindestens 5 Wahlberechtigte des Fachbereichs durch Unterschrift und Angabe ihrer vollständigen Anschrift den Wahlvorschlag unterstützen.

Die Zahl der Mitglieder in den Fachschaftsräten ergibt sich aus Paragraph 25 Abs. 1 vSaSt.

4. Briefwahl

Allen Wahlberechtigten werden die Briefwahlunterlagen von Amts wegen zugesandt. Die Briefwahlunterlagen werden spätestens bis zum 5. Juni 1984 zur Post gegeben. Auf das den Briefwahlunterlagen beiliegende Merkblatt wird besonders hingewiesen.

Für die Briefwahl gilt die Stimmabgabe als rechtzeitig erfolgt, wenn die Wahlunterlagen bis spätestens 19. Juni 1984 um 17.00 Uhr beim Wahlamt eingegangen sind.

5. Urnenwahl

Wer nicht an der Briefwahl teilnimmt, hat anschließend Gelegenheit, an der Urne zu wählen. Jeder Wähler kann nur in dem Wahllokal seine Stimme abgeben, in dessen Wählerverzeichnis er eingetragen ist.

Die Wahlberechtigung wird vor der Ausgabe der Stimmzettel durch Vorlage und Abgabe der Wahlbenachrichtigung anhand des Wählerver-

zeichnisses, des Studentenausweises oder eines amtlichen Lichtbildausweises überprüft. Wer keine Wahlbenachrichtigung vorlegen kann, aber wahlberechtigt ist, kann durch den Wahlausschuß oder die Wahlhelfer im Wahllokal ein Doppel der Wahlbenachrichtigung, die vom Wähler auszufüllen ist, erhalten.

Die Fachbereiche 14 (Chemie), 15 (Pharmazie) und 16 (Biologie) wählen in zwei verschiedenen Wahllokalen nach gleichlautenden Wählerverzeichnissen; zur Vermeidung einer doppelten Stimmabgabe ist es erforderlich, den Studentenausweis vorzulegen. Wer dies unterläßt, kann nicht zur Wahl zugelassen werden.

Zur Stimmabgabe dürfen nur die vorbereiteten Stimmzettel verwendet werden. Die Verwendung der zugesandten Briefwahlunterlagen zur Stimmabgabe bei der Urnenwahl ist unzulässig.

6. Stimmbezirke und Wahllokale für die Urnenwahl:

I. Juridicum, Erdgeschoß, Cafeteria, für 01 Rechtswissenschaft, 07 Philosophie, 17 Geowissenschaften, 18 Geographie.
II. Hauptgebäude, Erdgeschoß, (Foyer des Haupteingangs, Dekant WiWi), für 02 Wirtschaftswissenschaften, 20 In-

formatik, 21 Sportwissenschaft, 22 Biologie.

III. Turm, Foyer im Erdgeschoß, für 03 Gesellschaftswissenschaften, 04 Erziehungswissenschaften, 05 Psychologie, 06 Religionswissenschaften.

IV. Philosophicum, Gräfstraße 76, Erdgeschoß, für 08 Geschichtswissenschaften, 09 Klassische Philologie und Kunstwissenschaften, 10 Neuere Philologien, 11 Ost- und außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften.

V. Physikalisches Institut, Robert-Mayer-Straße 2 bis 4, Erdgeschoß, für 12 Mathematik, 13 Physik.

VI. a) Physikalisches Institut, Robert-Mayer-Straße 2 bis 4, EG (26. bis 28. Juni 1984)

b) Vorraum Gr. Biologiehörsaal, Siesmayerstraße (nur am 26. Juni 1984)

Chemische Institute Niederselterser Hang, Foyer (nur am 27. Juni 1984)

Institut für Pharmazeutische Chemie, Georg-Voigt-Straße 16, Eingang Erdgeschoß (nur am 28. Juni 1984) für 14 Chemie, 15 Biochemie, Pharmazie

und Lebensmittelchemie, 16 Biologie.

VII. Personalkasino, Haus 35, 2. OG, Mensa, Garderobe, für 19 Humanmedizin.

7. Wahlanfechtungen

Wahlanfechtungen sind nur innerhalb von sieben Tagen nach Bekanntgabe des vorläufigen amtlichen Endergebnisses möglich und können sich nur auf die ordnungsgemäße Durchführung der Wahl beziehen. Sie sind beim Ältestenrat der Studentenschaft im AstA, Jügelstraße 1 (Studentenhaus), schriftlich einzureichen.

8. Sitzung des Wahlausschusses

Die Sitzungen des Wahlausschusses sind öffentlich. Sitzungstermine und sonstige Verlautbarungen des Wahlausschusses werden durch Aushang am Schwarzen Brett der Studentenschaft (vor den AstA-Geschäftsräumen, Studentenhaus, Jügelstraße 1) und des Wahlamtes bekanntgegeben.

**Für den Wahlausschuß
gez. Torsten Schmitt-Thomas
(Vorsitzender)**

Stellenausschreibungen

Die für diese Ausgabe vorgesehenen Stellenausschreibungen sind als Uni-Report aktuell verteilt worden.

Veranstaltungen

Mittwoch, 16. Mai

Dr. Ingwer Ebsen:

Öffentliche Antrittsvorlesung: Bürgerbeteiligung durch die Gemeindevertretung und repräsentative Demokratie
12.15 Uhr, Hörsaal H 11
— Veranstalter: Fachbereich Rechtswissenschaft

Prof. Dr. Achim Ritter, Darmstadt:

Unelastische Elektronenstreuung an Atomkernen und der neue supraleitende Darmstädter Elektronenbeschleuniger
17.15 Uhr, Hörsaal Angewandte Physik, Robert-Mayer-Straße 2—4
— Physikalisches Kolloquium

Prof. Dr. Erhard Karkoschka, Stuttgart:

Neue Notation — Ideen, Realisationen, Utopien
18 Uhr, Musikwissenschaftliches Institut, Hörsaal, Senckenberganlage 24
— Veranstalter: Musikwissenschaftliches Institut

Carla Wientzek:

Baumlebende Säugetiere
18 Uhr, 1. Lichthof des Senckenberg-Museums
— Führung durch die Schausammlung

E. Eulefeld, Kiel:

Umwelterziehung in der Schule
20 Uhr, Hörsaal II
— Veranstalter: Fachbereich Erziehungswissenschaften, Vortragsreihe: Ökologie und Pädagogik

Donnerstag, 17. Mai

Aurore Monod-Becquelin, Paris:

Qué vamos decir, qué vamos hacer? —

Análisis etnolingüístico de la tradición oral de los mayas del Chiapas

14.15 Uhr, Hörsaal B (Hauptgebäude)
— Veranstalter: Institut für Romanische Sprachen und Literaturen (Latein-amerikanistik)

Prof. Dr. K. Seppelt, Berlin:

Schwefel/Kohlenstoff-Einfach-, Doppel- und Dreifach-Bindungen*

16 Uhr, Hörsaal 2 der Chemischen Institute, Niederselterser Hang,

— Anorganisches-Chemisches Kolloquium

Prof. Dr. H. Tributsch, Berlin:

Photoelektrochemische Energiewandlung mit pyritartigen Halbleiter-Elementen
16.15 Uhr, Magnus-Hörsaal
— Veranstalter: Institut für Physikalische und Theoretische Chemie

Arbeitsgruppe Öko-Soz

16.30 Uhr, Studentenhaus, Raum 107

— Veranstalter: JuSo-Hochschulgruppe

Die Weltanschauungen und Menschenbilder in der Wissenschaft

19 Uhr, Hörsaal V oder Hörsaal VI

— Veranstalter: Verein zur Förderung der wiss. und polit. Diskussion an der Universität Frankfurt e. V.

Gemeindeabend mit Pfarrer Tilmann: Kirche im sozialen Umfeld in Peru. Ein Erlebnisbericht mit Dias.

20 Uhr, Pinte im Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
— Veranstalter: KSG

Freitag, 18. Mai

Priv.-Doz. Dr. Steudel, Frankfurt:

Therapie der Kompressions-syndrome im Bereich der Sehbahn

11.15 Uhr, Klinikum, Großer Hörsaal, Haus 27

— Zell- und Neurobiologisches Kolloquium

Prof. Dr. L. Vanden Berghe, Gent:

Die Datierung der Luristan Bronzen. Ergebnisse der Ausgrabungen in Pusht-i Kuh, Luristan

17.15 Uhr, Archäologisches Institut, Gräfstraße 76,

Raum 714
— Kolloquium „Neue Funde und Forschung“

Prof. K. W. Gruenberg, London:

Euler characteristics of finite groups and group presentations
17.30 Uhr, Kolloquiumsraum 711 des Mathematischen Seminars, Robert-Mayer-Straße 10
— Mathematisches Kolloquium

Dipl.-Psych. Ruth Waldeck, Frankfurt:

Abendseminar: Bürgerliche Jugend um 1800: Caroline Schlegel-Schelling
18.30 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
— Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

Informationen für Anfangssemester über Korporationen
19.30 Uhr, Mainzer Landstraße 50

— Veranstalter: Verein Deutscher Studenten (VDSt)

Samstag, Sonntag, 19./20. Mai

Dipl.-Soziologin Lilo Rohr:

Wochenendseminar: Religiöse Sozialisation und ihr Einfluß auf die Lebensgeschichte
11 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
— Veranstalter: KSG

UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main. Redaktion: Reinhard Heisig, Pressestelle der Universität, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon: (06 11) 7 98 - 25 31 oder 24 72. Telex: 4 13 932 unif d.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt am Main.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Montag, 21. Mai

Prof. Dr. Robert E. Ireland:
An Approach to the Synthesis of Monensin

11 Uhr, Hörsaal 1, Niederursel
— Veranstalter:
Organisch Chemisches Institut

Dr. U. Schöning:
Schaltkreiskomplexität und die Low-Hierarchie

14.15 Uhr, Sozialzentrum,
Raum 604
— Informationskolloquium

Filmclub: Alexis Sorbas

21 Uhr,
Friedrich-Dessauer-Haus,
Friedr.-Wilhelm-von-Steuben-
Straße 90
— Veranstalter: KSG

Dienstag, 22. Mai

Jour fixe der JuSo-HSG

16 Uhr, Bockenheimer Land-
straße 140, III. links,
Tel. 7 98 - 36 04

— Veranstalter:
JuSo-Hochschulgruppe

Andreas Weber:

Graphenmorphie
16.15 Uhr, Sozialzentrum,
Raum 604

— AG Theoretische Informatik

**Politisches Abendgebet:
Schafft uns die Schöpfung**

17—19 Uhr, Kapelle im Stu-
dentenhaus (mit Abendessen)

— Veranstalter: ESG und KSG.

Prof. Dr. A. Michelsen,
Universität Odense:

**Environmental Aspects of
Sound Communication**

17.15 Uhr, Zoologisches Insti-
tut, Kleiner Hörsaal,
Siesmayerstraße 70
— Zoologisches Seminar
„Leben in extremen Biotopen“

Prof. Dr. Seyferth, Boston:

**Organische und metallorgani-
sche Synthesen mit den
langgesuchten Acyllithium-
Reagenzien**

17.30 Uhr, Hörsaal der Chemi-
schen Institute, Niederurseler
Hang
— Anorganisch-Chemisches
Kolloquium

Claude Ollier (Schriftsteller),
Paris:

**Lecture commentée de
Marrakch Medine**

20 Uhr, Romanisches Seminar,
Gräfstraße 76, Raum 308
— Veranstalter: Institut für
Romanische Sprachen und
Literaturen

Mittwoch, 23. Mai

Prof. Dr. Günter Stachel,
Mainz:

**Religionspädagogik
und Liturgie**

15 Uhr, Turm, Raum 3302 —
Veranstalter: Fachbereich Re-
ligionswissenschaften.

Vertreter des FVV und der
Stadtwerke:

Verkehrsströme und -konzepte
16 Uhr, Hauptgebäude,
Hörsaal I, Mertonstraße

— Veranstalter:
Universität des 3. Lebensalters

Prof. Dr. K.-O. Groeneveld,
Frankfurt:

**Physik mit energetischen
molekularen Schwerionen**

17.15 Uhr, Hörsaal Angewandte
Physik, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Physikalisches Kolloquium

**Kritik der Psychologie:
Von der Wiege bis zur Bahre —
Inhalt und Methode psycho-
logischer Urteile vom Menschen
und seinen Zwecken.**

19 Uhr, Hörsaal V oder
Hörsaal VI

— Veranstalter: Verein zur
Förderung der wiss. und polit.
Diskussion an der Universität
Frankfurt e. V.

Lesung:

**Ich, Paula Becker-Modersohn.
Aus Tagebüchern und Briefen**

**der großen Worpweder Malerin
liest Dagmar Papula, Schau-
spielerin**

19 Uhr, Alfred-Delp-Haus,
Beethovenstraße 28
— Veranstalter: KSG

L. v. Werder, Berlin:

**Ökologie und Erwachsenen-
bildung**

20 Uhr, Hauptgebäude,
Hörsaal II
— Veranstalter: Fachbereich
Erziehungswissenschaften;
Vortragsreihe: „Ökologie und
Pädagogik“

Donnerstag, 24. Mai

Prof. Arthur Groos,
Cornell University

**Die Nominierung des Helden:
Parzivals Bestimmung zur Rit-
terschaft**

8.30 Uhr, Hauptgebäude, Hör-
saal 3

— Veranstalter: Institut für
Deutsche Sprache und Litera-
tur II

Arbeitsgruppe Öko-Soz

16.30 Uhr, Studentenhaus,
Raum 107
— Veranstalter: JuSo-Hoch-
schulgruppe

Priv.-Dozent
Dr. Gerhard Link,
Freiburg:

**Untersuchungen der plastidären
Genexpression und mögliche
Regulations-Mechanismen
der lichtinduzierten Plastiden-
Entwicklung**

18 Uhr, Seminarraum des Bo-
tanischen Instituts — Botani-
sches Seminar

Prof. Dr.
Wolfgang Motsch,
Berlin (Ost):

**In welchem Sinne sind Wort-
bildungsregeln Regeln?**

18 Uhr, Übungsraum des Deut-
schen Seminars, Camera, Gräf-
straße 79, 2. Stock

Veranstaltungen

— Veranstalter: Prof. Leuning-
ger, Deutsches Seminar, und
Prof. Schlieben-Lange, Institut
für Romanische Sprachen und
Literaturen

**Zwei Semester USA. Ehemali-
ge Stipendiaten berichten über
ihre Erfahrungen**

18.15 Uhr, Amerika-Haus,
Staufenstraße 1, Vortragssaal
— Veranstalter: ZENAF und
Amerika-Haus

Wolfgang Weber-Zucht, Kassel
**Infoabend: Gandhis gewalt-
freier Kampf: Eine Orientie-
rung für die Friedensbewe-
gung?**

20 Uhr, Alfred-Delp-Haus,
Beethovenstraße 28
— Veranstalter: KSG

**Gemeindeabend mit Pfarrer
Tilmann: Kirche und Entwick-
lungshilfe in Zimbabwe. Ein
Erlebnis mit Dias**

20 Uhr, Pinte im Alfred-Delp-
Haus, Beethovenstraße 28
— Veranstalter: KSG

Freitag, 25. Mai

**Wochenendseminar: Einfüh-
rung in Theorie und Praxis der
Gewaltfreien Aktion**

Hofgut Ahlersbach bei Schlüch-
tern/Vogelsberg. Anmeldung
bis 16. Mai bei Lutz Lemhöfer,
KSG
— Veranstalter: KSG

Prof. Dr. Wolfgang Motsch,
Berlin (Ost):

**Veränderungen im Bereich
der Wortbildung**

10 Uhr, Sozialzentrum,
Raum 101 (Blauer Salon)
— Veranstalter: Prof. Leuning-
ger, Deutsches Seminar, und
Prof. Schlieben-Lange, Institut
für Romanische Sprachen und
Literaturen

Nicaragua — Bedrohung und Probleme der sandinistischen Revolution

Die Veranstaltungsreihe hat den Zweck, über die inneren Verhältnisse Nicaraguas — über die Regierungsform, die Macht- und Sozialverhältnisse, die ökonomische und kulturelle Entwicklung seit Beginn der Revolution — sowie über die Bedrohung des Landes durch Eingriffe von außen zu unterrichten. Vorgesehen sind Einführungsvorträge, ergänzende oder korrigierende Beiträge und die Debatte gegensätzlicher Auffassungen. Die Reihe wird vom AstA mitveranstaltet. Die Veranstaltungen finden mittwochs um 18 Uhr im Hörsaal IV statt.

PROGRAMM:

16. 5. **Das Bildungswesen in Nicaragua (Alphabetisierung, Erziehungssystem, Erwachsenenbildung)** (P. V. Dias, Carmen zur Strassen).

23. 5. **Die aktuelle politische und militärische Situation in Nicaragua (Machtverhältnisse, Parlamentswahlen)** (Hermann Schulz; Willibald Fredersdorff, Nic. Botschaft in Bonn)

30. 5. **Perspektive der Nicaraguanischen Revolution vor dem Hintergrund der kubanischen Erfahrungen** (Horst Fabian)

6. 6. **Industriepolitik, Gewerkschaften in Nicaragua (Staat — Privateigentum — Arbeiterschaft — Arbeitslosigkeit)** (Michael Rediske, Reinmar Jeldmann)

13. 6. **Boykott- und Interventionspolitik der US-Regierung, Opposition in den USA** (Freimut Duve)

20. 6. **Agrikultur und Landreform in Nicaragua (Beziehung zum Industriesektor; Bedeutung des Projekts zur Schädlingsbekämpfung)** (Fachschaft der Biologen)

27. 6. **Gesundheitswesen in Nicaragua** (Medico International)

4. 7. **Politische und kulturelle Öffentlichkeit in Nicaragua (Presse, Staatsfunk; Kirchenkultur und politische Aufklärung; Musik und Literatur; Situation der Frauen)** (Projektgruppe „Frauen zwischen Alltag und Befreiung“; NN)

11. 7. **Hochschuleinrichtungen in Nicaragua: Stand, ökonomische und politische Funktion der (Natur)Wissenschaften / Möglichkeiten der Kooperation mit westdeutschen Hochschulen** (vorbereitende Arbeitsgruppen; Podiumsdiskussion) (Botschafter Caldera, Erich Süßdorf, NN)

Die Veranstaltungsreihe soll zu einem kritischen Verständnis der Probleme des Landes beitragen und damit die Voraussetzungen schaffen für die Planung und Verwirklichung der vom hessischen Kultusminister angeregten Kooperation hessischer Hochschulen mit den akademischen Instituten in Nicaragua (D. Hoß, G. Lepper, B. Lindner, D. Seitz, AstA)

Prof. Dr. Eisel, Essen:

**Pathophysiologie des Seh-
systems nach Netzhautläsionen**
11.15 Uhr, Klinikum, Großer
Hörsaal, Haus 27
— Zell- und Neurobiologisches
Kolloquium

Prof. Peter Dronke, Cambridge
University:

**Didos Klage: Von der mittel-
alterlichen Lyrik bis Chaucer**
12 Uhr, Hauptgebäude,
Hörsaal 10

— Veranstalter: Institut für
Deutsche Sprache und Litera-
tur II/Institut für
Skandinavistik

William Schneider,
Washington:

**Public Opinion
in Pre-Election USA**

12.15 Uhr, Institut für England-
und Amerikaforschung,
Kettenhofweg 130, Hörsaal
— Veranstalter: Zentrum für
Nordamerika-Forschung
(ZENAF)
(Der Vortrag findet in engli-
scher Sprache statt)

Prof. Dr. Darryl McCullough,
Oklahoma:

**„Mappings of 3 — manifolds
with compressible boundaries“**
16 Uhr, Kolloquiumsraum 711,
Robert-Mayer-Straße 10
— Mathematisches Kolloquium

Prof. Roger W. Alder:

**Medium-Ring Bicyclic Mole-
cules and Intrabridgehead
Chemistry**

16.15 Uhr, Hörsaal 1, Nieder-
ursel
— Veranstalter: Organisch
Chemisches Institut

Prof. Dr. Heiner Zieschang,
Bochum:

**Über das Whitehead-Verfah-
ren in freien Produkten**

17.30 Uhr, Kolloquiumsraum
711, Robert-Mayer-Straße 10
— Mathematisches Kolloquium

Rolf Bauer, Frankfurt:

Tirol — gestern und heute
19.30 Uhr, Mainzer Land-
straße 50

— Veranstalter: Verein
Deutscher Studenten (VDS)

Samstag, 26. Mai

Dr. Lutz Meyer, Frankfurt:

**Tagesseminar: Wem nützt der
Welthandel? Entwicklung,
Unterentwicklung, Abhängig-
keit**

10—16 Uhr, Alfred-Delp-Haus,
Beethovenstraße 28
— Veranstalter: KSG

Montag, 28. Mai

Prof. Dr. H. Prodingler:

**Ein Algorithmus zum Permu-
tieren „in Situ“: Beiträge zu
dessen Analyse**

14.15 Uhr, Sozialzentrum,
Raum 604
— Informationskolloquium

Priv.-Doz. Dr. W. Schumann,
Darmstadt:

**Der E. coli Phage Mu: Schlüssel
zum Verständnis der moleku-
laren Wirkungsweise von
transponierbaren DNA-
Sequenzen?**

17.15 Uhr,
Institut für Mikrobiologie,
Haus 75A im Klinikum,
Seminarraum 2, 2. Stock
— Mikrobiologisches
Kolloquium

Vortragsabend: Paulus

Referent: Gotthard Fuchs,
Direktor der Rabanus-Maurus-
Akademie

20 Uhr, Alfred-Delp-Haus,
Beethovenstraße 28
— Veranstalter: KSG

Dienstag, 29. Mai

Jour-Fixe der JuSo-HSG

16 Uhr, Bockenheimer Land-
straße 140, III. links
— Veranstalter:
JuSo-Hochschulgruppe

Gerald P. Murphy, M. D.,
D. Sc. Buffalo (N. Y.):

**Biological markers in
prostate cancer**

17.15 Uhr, Hörsaal des Paul-
Ehrlich-Instituts,
Paul-Ehrlich-Straße 42—44
— 279. Kolloquium des Paul-
Ehrlich-Instituts, Georg-
Speyer-Hauses und Ferdinand-
Blum-Institutes

Prof. Dr. H. Remmert, Marburg:

Spitzbergen und Südgeorgien

— Ein ökologischer Vergleich
17.15 Uhr, Zoologisches Insti-
tut, Kleiner Hörsaal,
Siesmayerstraße 70
— Zoologisches Seminar
„Leben in extremen Biotopen“

Prof. Dr. Christine Strube,
Heidelberg:

**Die syrischen Bemakirchen.
Architektur und frühe Liturgie**

17.15 Uhr, Hörsaalgebäude,
Gräfstraße 48—52, Hörsaal H 8
— Seminar für Griechische
und Römische Geschichte
— Hilfswissenschaften —;
Vortragsreihe „Spätes Rom —
Frühes Byzanz“

Mittwoch, 30. Mai

**Kontaktgespräch für
Wirtschaftswissenschaftler und
Juristen mit Vertretern aus
Industrie und Dienstleistungs-
sektoren**

14 Uhr, Hauptgebäude,
Hörsaal H 8
— Veranstalter: AIESEC

Dr. T. Frumkes
(MPI Hirnforschung):

**The synaptic input responsible
for On/Off-responses in
Ganglion Cells of the
Vertebrate Retina**

15.30 Uhr, Zentrum der
Physiologie, Klinikum,
Haus 25, Konferenzraum
— Neurophysiologisches
Seminar

Prof. Dr. Helmut Brede,
Frankfurt:

**Wohnsituation im Ballungs-
raum Frankfurt**

16 Uhr, Hauptgebäude,
Hörsaal I
— Veranstalter: Universität
des 3. Lebensalters

**Die kritische Theorie des
Theodor W. Adorno**

19 Uhr, Hörsaal V oder
Hörsaal VI
— Veranstalter: Verein zur
Förderung der wiss. und polit.
Diskussion der Universität
Frankfurt e. V.

F. Pausewang, Mainz:

**Ökologische Aspekte für
sozialpädagogische Arbeit**

20 Uhr, Hauptgebäude,
Hörsaal II
— Veranstalter: Fachbereich
Erziehungswissenschaften.
Vortragsreihe „Ökologie und
Pädagogik“

Stadt und Universität

Die Bürgerversammlung der
Stadtverordnetenversamm-
lung mit dem Thema
„Stadt und Universität“
findet am 28. Mai, 18 Uhr,
im Plenarsaal des Römers
statt. Einlaßkarten sind
in der Präsidialabteilung
der Universität (Dr. Willim,
Telefon 798-2918) erhältlich.